



Leitfaden
der
allgemeinen Weltgeschichte
für die
unteren Klassen der baltischen Gymnasien.

Teil II: **Das Mittelalter.**

Mit einem Anhang: Die livländische Geschichte.

Von
Dr. Joseph Girgensohn,

Oberlehrer am Stadtgymnasium in Riga.

Dritte Auflage.

Riga.
N. Kymmell's Verlag.
1885.

Дозволено цензурою. Рига, 10 Января 1885 г.

V o r w o r t.

Die Grundsätze, nach welchen ich bei der Ausarbeitung meines Leitfadens verfahren bin, sind in dem Vorwort zum ersten Teil desselben ausgesprochen. Sie haben keinen Widerspruch gefunden. Dagegen ist die Ausführung von einigen Fachmännern beanstandet worden. In einer zweiten Auflage der alten Geschichte wird eine Umarbeitung mit Berücksichtigung der mir gewordenen Ratschläge erfolgen. Diese richteten sich namentlich auf klarere Anordnung der Ueberschriften der einzelnen Abschnitte und auf noch grössere Beschränkung des Stoffes. Bei Abfassung des Mittelalters werde ich in letzterer Richtung vielleicht Manchem etwas zu viel gethan haben. Indessen konnte ich, da ich mir zur Aufgabe gestellt hatte, auch eine Uebersicht der livländischen Geschichte zu geben, mir nicht mehr Raum für die allgemeine Geschichte verstatten.

Riga, November 1877.

J. G.

Vorwort zur zweiten Auflage.

Den Herren Professor R. Hausmann und Inspector G. Rathlef in Dorpat, welche mir ausführliche Kritiken über den zweiten Teil meines Leitfadens zu übersenden die Freundlichkeit hatten, ferner Herrn Oberlehrer G. v. Hansen in Reval, sowie allen denjenigen Herren, welche durch ihr mir bewiesenes Interesse für meine Arbeit mich zur Fortsetzung derselben ermutigt haben, statue ich meinen aufrichtigen Dank ab. Die Gründe, aus welchen ich den Ratschlägen zu Abänderungen nicht in allen Fällen gefolgt bin, hoffe ich an geeigneter Stelle ausführlich auseinandersetzen zu können.

Riga, Juli 1880.

J. G.

Vorwort zur dritten Auflage.

In dieser Auflage ist entsprechend dem ersten und dritten Teil dieses Leitfadens die Orthographie nach den „Regeln für die deutsche Rechtschreibung zum Gebrauch in den preussischen Schulen“ geändert worden. An einigen Stellen habe ich Satzbau und Inhalt, wie ich hoffe, verbessert. Herrn Oberlehrer Mag. hist. H. Guleke in St. Petersburg, der mir so manchen guten Rat erteilt hat, sage ich meinen aufrichtigen Dank. Auch diesem Teil ist eine Zeittafel angehängt.

Riga, Juli 1884.

J. G.

I. Periode:

Von dem Auftreten der Deutschen in der Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Reiches.



Einleitung.

§ 1.

In der Zeit Konstantins des Grossen treten uns ausser den Griechen und Römern drei Hauptvölker in Europa entgegen:

1) Kelten in Spanien, Gallien (heute Frankreich) und Britannien. Sie gehörten zu den Unterthanen des alten römischen Weltreiches. Unter ihnen hatten sich bereits so viele Römer angesiedelt, namentlich in Gallien und Spanien, dass sie vielfach Sitten und Sprache derselben angenommen hatten;

2) Deutsche oder Germanen in Deutschland, den skandinavischen Ländern und im südlichen Russland. Die Römer hatten wiederholt Versuche gemacht, dieselben zu unterwerfen. Die Deutschen hatten aber ihre Freiheit behauptet in tapferen Kämpfen. Besonders berühmt ist die Schlacht im Teutoburger Walde (bei Detmold), in welcher 9 n. C. Hermann, ein Fürst der Cherusker, an der Spitze mehrerer deutschen Völkerschaften den Römer Quintilius Varus vollständig besiegte. Segest. Thusnelda.

3) Slaven oder Wenden im heutigen Russland, westlich bis zur Elbe, aus deren Gebiet sie die

Deutschen verdrängt hatten. Sie kannten bereits Ackerbau und Handel, hatten auch schon Städte, standen aber in gar keiner Beziehung zum römischen Weltreich.

§ 2.

Die alten Deutschen.

Verfassung. An der Spitze des Staates standen bei den alten Deutschen entweder 1) mehrere Fürsten oder 2) ein König. In beiden Fällen hatte die Volksversammlung über die wichtigsten Angelegenheiten des Staates die letzte Entscheidung. Das Volk zerfiel in 3 Stände: 1) Freie. Sie hatten Land-Eigentum und alle staatsbürgerlichen Rechte; sie allein konnten z. B. in der Volksversammlung zu Richtern und zu anderen Beamten gewählt werden; unter ihnen hatten einige Geschlechter besonderes Ansehen: adlige; 2) Liten oder Hörige. Sie waren persönlich frei, hatten aber kein Land und kein Stimmrecht; 3) Knechte.

Eine eigentümliche Einrichtung war die Gefolgschaft, ein Bund von meist jungen Männern, welche sich einem Fürsten oder einem Könige in besonderer Treue anschlossen, im Frieden seine Ehrenbegleitung, im Kriege sein Schutz.

Glaube. Die Hauptgötter: 1) Wodan (Odin), der Allvater; er wohnt in der Walhalla, zu welcher die Walkyren die Seelen der im Kampfe Gefallenen hinauftragen; 2) Frigga oder Freya, Wodans Gemahlin; 3) Ziu (Tyr), der Kriegsgott; 4) Donar (Thor), der Gott des Gewitters und der Fruchtbarkeit; 5) Balder, der Sonnen- und Frühlingsgott; 6) Loki, der böse Gott; 7) Hel, die Todesgöttin, in

deren Reich Niflheim die Seelen der im Frieden Gestorbenen Arbeiten verrichten müssen.

Sitten. Die Deutschen waren rauh und kriegerisch, aber nicht roh und wild; sie trieben Ackerbau; Geräte und Kleidung waren einfach, aber nicht ohne Schmuck; ihre Bildung war gering, die Schrift unentwickelt (Runen); sie erfreuten sich jedoch am mündlichen Vortrag von erzählenden Heldenliedern, namentlich abends beim Metkrug.

Das römische Reich bis zur Völkerwanderung.

§ 3.

Staat und Religion im alten römischen Weltreich waren verfallen. Trotz aller Verfolgungen und trotz mancherlei Uneinigkeit unter den christlichen Gemeinden breitete sich Christi Lehre im 2. Jahrhundert im ganzen römischen Reich aus. Unter Konstantin dem Grossen wurde das Christentum als Staatsreligion anerkannt. Während seiner Regierungszeit wurde der Streit zwischen den beiden Gelehrten Arius, der Christus für einen Menschen erklärte, und Athanasius, der die Dreieinigkeit lehrte, auf einem Concil zu Nicäa (an der Propontis) zu Gunsten des letzteren entschieden. 325.

Bei den Goten (im südlichen Russland), welche bald darauf zum Christentum übertraten, predigte der arianische Bischof Ulfila (Bibelübersetzung), während die Völker des alten römischen Reiches fast alle Athanasius' Lehre, „der katholischen“, angingen. c. 350.

Der Kaiser Julian machte noch ein Mal grosse Anstrengungen, das Christentum auszurotten, dagegen den heidnischen Gottesdienst zu Ansehen zu bringen. 361-363.

Er wollte an Stelle des Glaubens an die göttliche Offenbarung die menschliche Weisheit, die Philosophie, setzen. Die Unwissenden und der Pöbel sollten sich an der glänzenden Ausstattung der Tempel und der heidnischen Opferfeste erbauen.

Die nachfolgenden Kaiser stellten die Herrschaft des Christentums wieder her.

§ 4.

Anfang der Völkerwanderung.

Die Hunnen, ein wildes Nomadenvolk von mongolischer Rasse, drangen um das Jahr 375 aus Asien
375. nach Europa ein. Zuerst erschienen sie an der Wolga und unterwarfen, von hier aus weiter vordringend, die deutschen Stämme im südlichen Russland, von denen die Ost- und Westgoten die wichtigsten waren. Letztere liessen sich nur zum kleinsten Teil unterjochen, die Mehrzahl wanderte, mehr als 200,000 Köpfe stark, über die Donau nach Thracien ein. So begann die allmälige Besetzung römischer Provinzen durch die Barbaren.

378. In der Schlacht bei Adrianopel (westlich von Konstantinopel) siegten die Westgoten über den römischen Kaiser Valens, der im Kampfe umkam.

379-395. Dessen Nachfolger Theodosius der Grosse schloss mit den Westgoten einen Vertrag, in welchem er den Goten Wohnsitze in Illyrien und Mösien (heute Serbien) anwies, diese aber dafür dem Kaiser kriegspflichtig wurden.

395. Vor seinem Tode teilte Theodosius das Reich unter seine beiden Söhne. Das oströmische Reich erhielt Arkadius, das weströmische Honorius, der, selbst unfähig zum Regieren, seinem Minister,

dem Vandalen Stilicho, die Leitung der Staatsgeschäfte überliess.

Gründung deutscher Reiche in den römischen Provinzen.

Westgoten. Vandalen.

§ 5.

Der Westgotenkönig Alarich suchte die durch die Teilung erfolgte Schwächung des römischen Reiches zu benutzen und in Italien neue Wohnsitze für sein Volk zu gewinnen. Er wurde aber bei Pollentia 402. (in Ligurien) von Stilicho geschlagen. Nach der Hinrichtung des als Verräter böswillig verläumdeten Stilicho machte Alarich einen erfolgreichen Einfall nach Italien und stürmte die Stadt Rom. Bald darauf starb 410. Alarich in Cosenza (Unteritalien) und wurde im Bette des Flusses Busento begraben. Die Römer erblickten in dem plötzlichen Tode Alarichs ein göttliches Strafgericht, das wegen der Eroberung ihrer heiligen Stadt über ihn verhängt worden sei.

Die Westgoten zogen aus Italien nach Gallien, ein grosser Teil auch nach Spanien. Hier wurden sie sesshaft und gründeten unter dem Könige Wallia zu beiden Seiten der Pyrenäen das westgotische Reich. 419.

Durch das Vordringen der Hunnen nach Pannonien (Ungarn) waren mehrere deutsche Stämme, unter denen die Vandalen die wichtigsten waren, über den Rhein hinübergedrängt worden und hatten sich bereits vor der Ankunft der Westgoten erst in Gallien und darauf in Spanien niedergelassen. Die Vandalen suchten jetzt bei dem Eindringen der Westgoten nach Spanien neue Wohnsitze in Afrika, wo sie unter dem Könige Geiserich das Vandalen-Reich mit 429. der Hauptstadt Carthago gründeten. Der Kirchenvater Augustin.

§ 6. Burgunder, Alamannen, Angelsachsen und Franken.

Gleichfalls am Anfang des 5. Jahrhunderts bildete sich das burgundische Reich im südöstlichen Gallien an der Rhone, und das alamannische am oberen Rhein (heute Elsass, Baden und Württemberg).

Im Laufe des ganzen 5. Jahrhunderts siedelten sich Sachsen, Angeln und Jüten (Nord-Deutschland und Jütland) in Britannien an, das einst den Römern unterworfen, jetzt von römischen Truppen entblösst war.

Der wichtigste deutsche Volksstamm war der der Franken, welche, wiederum in mehrere kleinere Völkerschaften geteilt, sich um diese Zeit am unteren Rhein und an der Mosel ausbreiteten.

Es blieb also ausserhalb Italiens nur noch ein geringer Rest des römischen Reiches übrig in der Mitte von Gallia transalpina ungefähr zwischen Seine und Loire. Hier herrschte damals als römischer Statthalter und allmächtiger Minister Aëtius.

§ 7. **Attila und der Untergang des weströmischen Reiches.**

Die Hunnen hatten, nach Unterwerfung der Ostgoten und anderer germanischer Völker, in Pannonien ein Reich gegründet. Ihr König Attila, ein Herrscher von einer für einen Barbaren ungewöhnlichen Bildung, der sowohl durch sein Schwert, als auch durch kluge Politik das oströmische Reich von sich abhängig gemacht hatte, suchte sich auch des weströmischen Reiches zu bemächtigen. Er griff zunächst den gallischen Rest des römischen Reiches an. Durch die berühmte Völkerschlacht auf den

451. Catalaunischen Gefilden (zwischen Orleans und Chalons (Catalaunum) an der Marne), an der sich so-

wohl auf Seiten der Hunnen als auch der Römer (unter Aëtius) ein buntes Gemisch meist germanischer Völkerschaften beteiligte, wurde Attila zur Umkehr in sein Reich genötigt.

Wie die Sage erzählt, war die Erbitterung der Kämpfenden in dieser Schlacht so gross, dass die Seelen der Erschlagenen noch in der Luft mit einander rangen.

Im folgenden Jahre rüstete Attila nochmals, erschien in Ober-Italien, gab aber aus unbekanntem Ursachen den Bitten des Papstes Leo I. nach und zog wieder nach Pannonien zurück, wo er bald darauf starb.

Nach dem Tode des Attila zerfiel das Hunnenreich, und die Völker, welche unter seinem Joch geseufzt hatten, wurden frei. Von diesen zogen zuerst die deutschen Heruler und Rugier mit einigen anderen nach Italien und machten hier unter dem zum Könige erhobenen Söldnerführer Odovakar dem weströmischen Reiche ein Ende; der letzte Kaiser Romulus Augustulus, noch im Knabenalter von seinem Vater, dem Söldnerführer Orestes, eingesetzt, wurde gefangen genommen und entthront.

II. Periode: Bis zum Verträge von Verdun.

Theoderich der Grosse.

§ 8.

Nicht lange nach Odovakar rückten die Ostgoten unter ihrem Könige Theoderich dem Grossen in Italien ein. Odovakar wurde in Ravenna (südlich von der Pomündung) eingeschlossen und nach fast dreijähriger Belagerung zur Uebergabe der Stadt gezwungen;

später von Theoderich beim Mahle ermordet. Es entstand ein ostgotisches Reich, in welchem Theoderich die römische Verwaltung mit den römischen Beamten beibehielt, dagegen das Heer aus seinen Goten bildete. Er versuchte beide Völker, Römer und Goten, in diesem Reiche zu verschmelzen; die Goten sollten von den Römern Bildung und Künste lernen, dagegen die Römer von den Goten Tapferkeit, Sittenreinheit und Treue. Aber die Feindschaft der beiden Völker, die auch in der Religion keine Gemeinschaft hatten (die Goten waren Arianer), war nicht zu überwinden. Die Sage von Dietrich v. Bern. Theoderichs Minister Cassiodor. Hinrichtung des Boëthius und Symmachus, welche, wahrscheinlich fälschlich, des Hochverrats angeklagt waren. Kaum
 526. hatte der gewaltige Herrscher seine Augen geschlossen, als ein furchtbarer Krieg zwischen den Goten und den Römern ausbrach, durch welchen Italien arg verwüstet wurde, namentlich aber die römischen Wissenschaften und Künste, welche, durch Theoderich begünstigt, einen neuen Aufschwung genommen hatten, in Verfall gerieten.

§ 9. **Chlodovech, der Gründer des Frankenreiches.**

481-511.

Die Einzelkönige der Franken (s. § 6) schaffte König Chlodovech, aus dem Hause der Merovinger, mit List und Gewalt aus dem Wege und machte sich zum Alleinherrscher. Er unterwarf den Rest der römischen Provinz Gallia transalpina, der noch nicht von Deutschen besetzt war, durch die Schlacht bei
 486. Soissons (nordöstlich von Paris). Der letzte römische Statthalter hiess Syagrius. So hatte Chlodovech ein grosses Stück Land bis zur Loire gewonnen, in

welchem fast nur Römer und Christen (Athanasianer oder Katholiken) wohnten, die den vornehmen Franken in Bildung, leider aber auch in Luxus und Sittenverwilderung als Muster dienten.

Chlodovech besiegte die Alamannen bei Zülpich 496. (bei Bonn) und trat, wie er bei glücklichem Ausgang der Schlacht zu thun gelobt hatte, zum Christentum über, und zwar zum katholischen (rex christianissimus). Er that es aus weltlichen Gründen, besonders um sich seine römischen Unterthanen geneigt zu machen. Chlodovech besiegte auch die Burgunder, die aber 501. erst von seinen Nachfolgern dauernd dem fränkischen Reiche unterworfen wurden. In der Schlacht bei Vouglé (bei Poitiers in Aquitanien) wurden die süd- 507. gallischen Westgoten von Chlodovech unter dem Vorwande, dass sie Arianer seien, angegriffen und unterworfen.

Justinian.

§ 10.
527-565.

Das oströmische oder byzantinische Reich ging immer mehr seinem Verfall entgegen. Die politischen und religiösen Parteien bekämpften einander bei jeder Gelegenheit mit blutiger Grausamkeit und die Grenzen des Reiches wurden von feindlichen Völkern überschritten. Da versuchte der Kaiser Justinian noch ein Mal den Ruhm des römischen Namens wiederherzustellen: er vernichtete die Parteien (die Blauen und die Grünen) in der Rennbahn an dem Nika-Tage. Er sorgte für gute Rechtspflege und liess das römische Recht in dem berühmten corpus juris aufzeichnen. Die Industrie beförderte er durch Ueberführung der Seidenraupe aus China nach Griechenland. Auch für die Kunst zeigte er Interesse bei dem

Bau der Sophienkirche. Die Grenzen des alten römischen Reiches liess er neu befestigen und die Provinzen, in welchen sich die Deutschen niedergelassen hatten, gewann er zum Teil wieder. Sein
 533. Feldherr Belisar eroberte das Vandalenreich, dessen König Gelimer in Konstantinopel im Triumph aufgeführt wurde.

Dann wandte er sich nach Italien. Hier hatten die Ostgoten nach Theoderichs Tode dessen Grosssohn Athalarich als König anerkannt, für welchen aber, da er noch ein Knabe war, seine Mutter Amalasantia regierte. Wegen ihrer Vorliebe für römische Bildung unbeliebt, wurde diese bald von einer Partei der Goten gestürzt und Theodat zum Könige erhoben. Dieser liess sich von Justinian bestechen und wurde abgesetzt.

§ 11. **Untergang der Ostgoten. Gründung des Langobarden-Reiches.**

Nach Theodats Sturz wählten die Ostgoten den Vitiges zum Könige. Trotz grosser Tapferkeit vermochte er auf die Dauer dem Andrange Belisars, welchem die römische Geistlichkeit und fast alle Italiker Hilfe leisteten, nicht zu widerstehen. Auch die Nachfolger des Vitiges, Totila und Teja, kämpften, obwohl mit hohem Ruhm, vergeblich. Narses, der an die Stelle des Belisar getreten war, eroberte ganz Italien und gründete eine oströmische Statthalterschaft
 555. zu Ravenna, das Exarchat.

568. Nicht lange darnach aber gründete noch ein Mal ein deutsches Volk in Italien ein Reich: die Langobarden unter ihrem Könige Alboin. Drei Jahre belagerte dieser das feste Pavia. Als er endlich die

Stadt erobert hatte, wurde er ermordet auf Anstiften seiner Gemahlin Rosamunde, weil er sie gezwungen hatte, aus dem zu einem Prunkbecher umgewandelten Schädel ihres von Alboin besiegten Vaters Künimund zu trinken.

Die Langobarden nahmen auch Mittel-Italien ein und behaupteten sich dauernd in der Halbinsel und zwar, weil 1) das oströmische Reich immer kraftloser wurde, und 2) die Langobarden sich allmählig vom Arianismus zur katholischen Kirche bekehrten und die römische Geistlichkeit dadurch für sich gewannen.

Papst Gregor I. der Grosse, der zur Bekehrung der Langobarden viel beigetragen hatte, war nicht ohne Erfolg bestrebt, die Christen aller Länder in einer Kirchengemeinschaft um sich zu versammeln, auch die Heiden zu bekehren, wie namentlich die Briten. Dem Gottesdienst gab er durch Einführung von Musik und äusserem Prunk ein feierliches Ansehen. 590-604.

Muhamed.

§ 12.

Die arabische Halbinsel war von einem, den Israeliten und Phönicern verwandten, semitischen Volke bewohnt. Ursprünglich hatten die verschiedenen Teile des arabischen Volkes denselben Glauben an einen Gott. Aber im Laufe der Zeit war diese Lehre verdrängt worden; man betete im Süden der Halbinsel die Sterne an, in anderen Theilen andere leblose Gegenstände. In der Stadt Mekka wurde ein schwarzer, vom Himmel gefallener Stein Kaaba von vielen arabischen Stämmen gemeinsam verehrt. Alljährlich fanden Wallfahrten dorthin statt.

Muhamed, aus der Familie der Koreischiten, welche die priesterlichen Aemter an der Kaaba ver-

walteten, wollte die Verehrung von leblosen Götzen verhindern und die alte Lehre von einem Gott erneuern. Der Hauptinhalt seiner Predigten war: „Es giebt nur einen Gott und Muhamed ist sein Prophet“. Die jüdischen Propheten und Christus galten ihm auch als heilige Männer, aber für geringer, als er selbst. Seine Religionslehre (Islam), nach seinem Tode im Koran aufgezeichnet, sollte die herrschende in der ganzen Welt werden; die Anhänger der anderen Religionen sollten nicht ausgerottet, aber den Muhamedanern unterthänig gemacht werden. Anfangs erregte er viel Widerstand, er wurde von Mekka vertrieben, fand aber in Medina eine Zuflucht.

622. Diese Flucht (Hedschra) ist der Ausgangspunkt der muhamedanischen Zeitrechnung. Bald hatte er so viele Anhänger, dass er Mekka mit Gewalt einnehmen konnte. Seitdem bekannten sich mehr und mehr Araber zum neuen Glauben. Die Nachfolger des Propheten (Kalifen), Abu Bekr, Omar, Othman, Ali eroberten Palästina, Syrien, Armenien, Persien und die ganze Nordküste von Afrika.

Aegypten erlebte unter der Herrschaft der Araber ein erneutes Aufblühen von Kunst und Wissenschaft. Bagdad am Tigris war später der glänzendste Herrschersitz der arabischen Kalifen.

§ 13.

Vordringen der Araber nach Europa.

- Von Afrika aus setzten die Araber unter dem Feldherrn Tarik nach Spanien über, besiegten die Westgoten, welche durch innere Streitigkeiten geschwächt waren, bei Xeres (südl. Spanien) und breiteten ihre Herrschaft über die ganze Halbinsel aus. Nur im Nordwesten behaupteten sich die Goten
- 711.

und andere Völkerschaften in ihrer Unabhängigkeit. Die Araber überschritten sogar die Pyrenäen und man fürchtete schon, dass sie mit unwiderstehlicher Gewalt auch das ganze Frankenreich einnehmen, von dort nach Italien gehen und so die christliche Welt unterwerfen würden. Da trat ihnen aber Karl Martel, der Regent des Frankenreiches, mutig entgegen, besiegte sie in der Schlacht zwischen Tours und Poitiers und trieb sie zurück nach Spanien. 732.

Das Frankenreich und Bonifacius.

Nach Chlodovechs Tode war das Frankenreich in mehrere Teilkönigreiche, Austrasien, Neustrien, Aquitanien, Burgund, zerfallen, welche fortwährend mit einander in Streit lagen. Die Könige aus dem Hause der Merovinger wurden immer unfähiger, selbst die Regierung zu führen, und überliessen dieselbe ihrem Minister, major domus. Nachdem schon früher Pippin von Heristal, der Vater Karl Martels, das Reich wieder geeinigt, befestigte dieser dessen Bestand durch den erwähnten Sieg zwischen Tours und Poitiers. Karl Martel war der Stammvater des Karolingischen Geschlechtes. 687.

Sein Sohn, der major domus Pippin der Kurze, stürzte den letzten Merovinger, Childerich, vom Throne und liess sich zum Könige wählen im Einverständnis mit dem Papst, welchem er dafür das Land, das die Langobarden seit ihrem Vordringen nach Italien demselben entrissen hatten, zu schenken versprach. 751-768.

Schon vor Pippins Zeit (um 700) wurde in Deutschland von irischen Mönchen (Gallus) das Christentum gepredigt. Jetzt bekehrte der Angelsachse Boni-

facius, der „Apostel der Deutschen“, Frisen, Hessen und Thüringer, wurde der erste deutsche Erzbischof (von Mainz), und ordnete die deutsche Kirche dem römischen Papste unter. Er fand den Märtyrer-Tod unter den heidnischen Frisen.

§ 14.

Karl der Grosse.

768-814.

Karls Kriege. Der Sohn Pippins, Karl der Grosse, war einer der ausgezeichnetsten Regenten aller Zeiten. Er vereinigte alle deutschen Völkerschaften unter seiner Herrschaft, aber keine derselben beraubte er ihrer besonderen Rechte und Freiheiten. Ueberhaupt zeigte er trotz seiner gewaltigen Macht nur dann Härte, wenn er durch Widerstand dazu genötigt wurde. Im Norden Deutschlands, von der Elbe fast bis zum Rhein, wohnte das Volk der Sachsen. Schon unter Pippin gab es viel Streitigkeiten zwischen Franken und Sachsen. Karl aber begann die Sachsen planmässig der fränkischen Herrschaft und dem

772-804. Christenglauben zu unterwerfen. Ueber dreissig Jahre dauerte es, bis endlich das für die Freiheit und den alten Glauben kämpfende Volk zum Teil ausgerottet, zum Teil gänzlich erschöpft war und sich taufen liess. Widukind. Die alten Heiligtümer (die Irminsul) lagen zerstört darnieder, und christliche Bistümer, wie Bremen, Paderborn, Münster wurden gegründet.

Die Langobarden hatten das päpstliche Gebiet angegriffen; da trat Karl als Beschützer des Papstes in

774. Italien auf, liess den Langobarden-König Desiderius ins Kloster stecken und machte sich selbst zum Könige der Langobarden. In Pavia wurde er mit der eisernen Krone gekrönt.

In Spanien war ein Streit unter den Arabern 778. entstanden. Karl mischte sich auch hier ein, um die deutschen Völkerschaften in Spanien im Kampfe gegen die eingedrungenen Fremden zu unterstützen. Er erlitt jedoch auf dem Rückzuge im Thal von Roncesvalles (Pyrenäen) eine Niederlage (Roland-Sage).

Die Avaren, ein den Hunnen verwandtes Mischvolk, wurden wegen ihrer Angriffe auf die Grenzen und wegen Störung des Handelsweges, der Frankfurt am Main und Byzanz verband, wiederholt besiegt. So wurden die Reichsgrenzen im Osten bis zur Raab (Nebenfl. d. Donau) vorgeschoben. 791-796.

Die innere Regierung. Karl hatte zum ersten § 15. Male alle Deutschen geeinigt und dadurch seinem Volke ein solches Ansehen erworben, dass die fremden Nationen, Slaven, Dänen u. a., ja selbst der Kalif von Bagdad, Harun al Raschid, nach Deutschland Gesandte abfertigten und dem deutschen Herrscher ihre Verehrung bezeugten.

So glänzend wurde Karls Stellung besonders dadurch, dass er sich am 25. December des Jahres 800 die römische Kaiserkrone vom Papste Leo III. aufs Haupt setzen liess, zum Zeichen seiner Schutzherrschaft über alle Christen auf Erden. 800. Dieser hohen Stellung machte sich Karl durch sein unermüdliches Arbeiten für das Wohl des Volkes vollkommen würdig. Seine Person und sein Leben sind uns von einem Zeitgenossen, Einhart, beschrieben.

Die Verfassung des Reiches war im Laufe der Zeit in der Art verändert worden, dass die höheren Beamten nicht mehr vom Volke gewählt, sondern vom Könige ernannt wurden. In den Gauen (Bezirken) waren königliche Beamte, Grafen, an den Grenzen

Markgrafen genannt, eingesetzt worden, die hauptsächlich das Gerichtswesen zu leiten hatten. Alle Beamten zu beaufsichtigen und über die Zustände in den verschiedenen Teilen des Reiches Bericht zu erstatten, dienten die Sendgrafen.

Die Volksversammlung, welche früher aus allen Freien bestanden hatte, war bei der Ausdehnung des Reiches unmöglich geworden; es wurden seit Chlodovech Reichstage gehalten, zu welchen hauptsächlich die grossen Vasallen geladen wurden. Vasallen des Königs nannte man diejenigen Vornehmen, welche vom Könige Land als Lehn empfangen hatten und dafür den Lehnseid und die Lehndienste (Heeresfolge und Gerichtsfolge) leisteten. Das Lehn blieb Eigentum des Königs; die Vasallen hatten nur das Recht der Nutzniessung auf Lebenszeit.

§ 16. **Ludwig der Fromme. Der Vertrag von Verdun.**

Das ausgedehnte Reich Karls des Grossen zu regieren, vermochte nur ein gewaltiger König. Leider
814-840. war der Sohn und Nachfolger Karls, Ludwig der Fromme, ein unentschlossener Charakter, der von Räten sich leiten liess, welche nicht immer das Wohl des ganzen Staates im Auge hatten.

817. Er versprach schon drei Jahre nach seinem Regierungsantritt das Reich unter seine drei Söhne, Lothar, Pippin und Ludwig, zu teilen, stiess aber diese Teilung, weil ihm von seiner zweiten Gemahlin Judith noch ein vierter Sohn, Karl der Kahle, geboren wurde, wieder um zu Gunsten dieses Karl. Daraus entstand ein Bürgerkrieg, in welchem die drei
833. älteren Söhne den Vater auf dem Lügenfelde bei Colmar (Elsass) gefangen nahmen.

Als der älteste Sohn Lothar den Vater zu schimpflicher Kirchenbusse zwang, befreiten ihn Pippin und Ludwig freilich aus der Gefangenschaft; aber bald erhob sein dritter Sohn Ludwig von Neuem die Waffen gegen ihn wegen einer neuen ungerechten Teilung. Auf dem Zuge gegen Ludwig starb der alte Kaiser in Ingelheim (bei Mainz).

Der zweite Sohn erster Ehe, Pippin, war schon früher gestorben. Nun begann unter den drei übrigen Söhnen ein neuer Streit, der endlich in dem Vertrage von Verdun (Lothringen) beigelegt wurde: Karl der Kahle erhielt das westfränkische Reich (Frankreich); Ludwig, der Deutsche genannt, das ostfränkische oder deutsche Reich; Lothar das dazwischenliegende Land (Lothringen), sowie Burgund und Italien nebst der Kaiserwürde. 843.

III. Periode: Bis zum Beginn der Kreuzzüge.

Das deutsche Reich unter den Karolingern.

Ludwig der Deutsche kämpfte tapfer an den Grenzen des Reiches gegen die Slaven im Osten und die Normannen im Norden.

Sein Sohn und Nachfolger, Karl der Dicke, erbte nicht nur den deutschen, sondern durch das Aussterben und die Minderjährigkeit seiner Verwandten auch die anderen Teile des alten Frankenreiches, und vereinigte so noch ein Mal die Ländermasse Karls des Grossen. Da er aber schmählicher Weise einen Frieden von den Normannen erkaufte, wurde er von den Fürsten abgesetzt. 876-887.

§ 17.
843-911.
843-876.

887-899. Sein Neffe Arnolf von Kärnthen zeigte wieder die alte Kraft seines Geschlechtes; er schlug die Normannen bei Löwen (Brabant); er kämpfte auch mit Erfolg gegen die Mähren, rief aber die Ungarn oder Magyaren zu Hilfe, welche sich damals an der mittleren Donau festsetzten und in der Folge von hier aus oft verheerende Einfälle in das deutsche Reich machten. Sie waren ein den Hunnen und Avaren verwandtes Volk, ebenso wild und grausam, und ebenso tüchtig im leichten Reiterkampfe.

899-911. Unter Ludwig dem Kinde, dem letzten Karolinger, nahmen die Plünderungszüge der Magyaren ihren Anfang, während im Innern des Reiches bei der Minderjährigkeit des Königs das Ansehen der Krone sank. An die Spitze der einzelnen Stämme (Sachsen, Franken, Lothringer, Schwaben, Bayern) traten Herzöge, welche, trotz ihres Vasalleneides, darnach strebten, sich möglichst unabhängig vom Könige zu machen.

Vergeblich versuchte der aus einem fränkischen Fürstengeschlecht erwählte Konrad I. die Macht der Herzöge zu brechen.

§ 18.

919 bis
1024.

Das sächsische Herrscherhaus.

Heinrich I. Otto I.

Nach Konrads I. Tode wählten die deutschen Fürsten Heinrich I., Herzog von Sachsen, zum König. Er stellte die Ordnung im Innern mit Strenge, doch mit Mässigung wieder her. Die Slaven jenseit der Elbe und die Dänen wurden gedemütigt. Mit den Ungarn schloss er einen neunjährigen Waffenstillstand und versprach ihnen einen jährlichen Tribut. Unterdessen bildete er eine den Ungarn gewachsene

Reiterei aus, befestigte die Dörfer und Schlösser, und sicherte sie so vor den Ungarn. Nach Ablauf des Waffenstillstandes siegte er glänzend über diese gefährlichen Feinde bei Merseburg (an der Saale). 933.

Otto I. der Grosse, der Sohn und Nachfolger Heinrichs I., konnte, da sein Vater das Ansehen des Königs im deutschen Reich befestigt hatte, noch weitere Ziele in's Auge fassen; er suchte auch in Italien eine ähnliche Stellung zu erlangen, wie Karl der Grosse sie einst besessen hatte. 936-973.

Aber bevor er daran ging, musste er in Deutschland mehrere Empörungen unterdrücken, welche durch sein hochfahrendes und stolzes Benehmen gegen die Herzöge hervorgerufen waren. Herzog Giselbert von Lothringen, Herzog Eberhard von Franken, und sein eigener Bruder Heinrich, hatten sich gegen ihn verschworen; die Empörung wurde aber niedergeschlagen, die beiden Herzöge kamen um und Heinrich erhielt Verzeihung. Trotzdem machte dieser noch ein Mal einen Anschlag gegen das Leben des Königs. Die Verschwörung wurde entdeckt und Heinrich erhielt zum zweiten Mal Verzeihung, ja er wurde sogar mit dem Herzogtum Bayern belehnt. Seitdem blieb er seinem Bruder treu.

Um sich vor neuen Aufständen zu sichern, setzte Otto Verwandte in die Herzogtümer ein. Bayern hatte sein Bruder Heinrich erhalten, Schwaben erhielt sein Sohn Ludolf, Lothringen sein Schwiegersohn Konrad, Franken behielt er selbst und die Verwaltung Sachsens überliess er seinem treuen Freunde Hermann Billung. Am rechten Ufer der Elbe verteidigte Markgraf Gero das Reich gegen die Wenden.

- § 19. Otto benutzte einen Streit zwischen dem Markgrafen Berengar von Ivrea (an der Dora baltea) und der verwitweten Königin von Italien, Adelheid, um dieser seine Hilfe anzubieten und nach Italien zu kommen. Er besiegte Berengar und machte sich, indem
951. er die Adelheid heiratete, zum Könige von Italien. Viele Deutsche waren damit unzufrieden, dass der König in der Fremde weilte; denn, wenn der oberste Richter des Reiches abwesend war, wurden die Grossen übermütig und übten oft Gewalt gegen Geringere. Es brach eine förmliche Empörung aus, an deren Spitze Ludolf, des Königs Sohn, stand. Otto kehrte nach Deutschland zurück und besiegte die Aufständischen. Von da an hatte er keinen Widerstand mehr zu erfahren.
955. Die Magyaren schlug Otto bei Augsburg (am Lech) so nachdrücklich, dass sie nicht mehr wiederkamen. Er dehnte die Macht des deutschen Reiches gegen Osten bis an die Oder aus, gegen Norden bis über die Eider, gründete Bistümer im slavischen Lande: Oldenburg (nordwestl. v. Lübeck), Brandenburg, Merseburg u. a., die unter dem Erzbistum Magdeburg standen, und suchte deutsche Sprache und Sitte auch in diesen Gegenden auszubreiten.

Noch ein Mal war er in Italien und erwarb hier, indem er klug die Streitigkeiten der römischen Adelsparteien ausbeutete, vom Papst Johann XII. die

962. Kaiserkrone. Seitdem wurden Italien und die römische Kaiserkrone als das Erbe der deutschen Könige betrachtet. Das heilige römische Reich deutscher Nation. Nur der Rest Italiens im Süden, welcher noch seit den Zeiten Justinians den Oströmern, oder, wie man jetzt sagte, den Griechen gehörte, huldigte Otto noch nicht. Um auch dieses Land

wenigstens seinem Sohne Otto zu erwerben, vermählte er ihn mit einer griechischen Prinzessin, Theophano, der Apulien und Calabrien als Heiratsgut mitgegeben werden sollten.

Durch den Verkehr mit den Italienern wurden Bildung und Kunst auch in Deutschland verbreitet. Otto's Bruder, Erzbischof Bruno von Köln.

Otto II. Otto III. Heinrich II.

§ 20.

Otto II. folgte als achtzehnjähriger Jüngling auf seinen Vater. Obgleich zarten Körpers, führte er ruhmvolle Kriege mit den Franzosen, den Dänen, den Slaven. Als er sein Ansehen in Deutschland befestigt hatte, versuchte er, da die Griechen treuloser Weise Calabrien und Apulien nicht herausgaben, Unteritalien zu unterwerfen. Er starb aber, bevor er dies Ziel völlig erreicht, in Rom. 973-983.

Otto III. war drei Jahre alt, als sein Vater starb. Von seiner Grossmutter Adelheid, seiner Mutter Theophano und von Gerbert (dem späteren Papst Sylvester II.) gelehrt erzogen, war er, als er mit sechszehn Jahren selbst die Zügel der Regierung ergriff, nicht geeignet, das gewaltige Reich zu beherrschen. Er war unruhig und phantastisch; bald zog er sich in Bussübungen von der Welt zurück (seine Wallfahrt nach Gnesen an das Grab des heiligen Adalbert); bald suchte er das alte römische Kaiserreich, von dem seine Bücher erzählten, herzustellen. Das Grab Karls des Grossen. Die grossen Vasallen wurden immer selbständiger und unabhängiger. Auf einem Zuge nach Rom, das er zu seiner Residenz erheben wollte, starb Otto III. 983-1002.

1002-24. Heinrich II. war nicht der Sohn Otto's III., sondern ein Grosssohn Heinrich's von Baiern (des Bruders Otto's I). Obwohl von schwächlichem Körper, sehr häufig von Krankheit geplagt, hob Heinrich II. das verfallene Ansehen des Kaisertums wieder, hielt die Grossen im Zaum und stellte den Landfrieden her, auch in Italien, wo damals die Ansiedelung der Normannen mit Zustimmung des Kaisers begann. Ihn unterstützten bereitwillig seine Bischöfe, die er reichlich mit Land ausstattete. Wegen seines Eifers für die Kirche wurde er ungefähr 100 Jahre nach seinem Tode heilig gesprochen. Mit König Rudolf von Burgund schloss Heinrich II. einen Erbvertrag, nach welchem Heinrich für den Fall der Erledigung des burgundischen Königsthrones als Erbe eingesetzt wurde.

Das fränkische oder salische Herrscherhaus.

1024 bis
1125.

§ 21.

Konrad II. Heinrich III.

1024-39. Konrad II., aus einem fränkischen Grafengeschlecht, wurde, da sein Vorgänger keinen Erben hatte, zum König erwählt. Er regierte kraftvoll und setzte die Bemühungen Kaiser Heinrich's für den Landfrieden fort (*treuga dei*). Leider geriet er aber selbst mit seinem Stiefsohn, Herzog Ernst von Schwaben, in Streit wegen Burgund, das König Rudolf dem Kaiser Heinrich II. als Erbe zu hinterlassen versprochen hatte. An dessen Stelle trat jetzt Konrad mit Ansprüchen auf, dagegen behauptete Ernst von Schwaben wegen Verwandtschaft erberechtigt zu sein und griff zu den Waffen. Er wurde aber nebst seinem Freunde Werner von Kiburg im Schwarzwalde besiegt und getötet. Das Herzogtum Schwaben wurde von dem Könige

besetzt. Kurz vorher war Burgund mit dem Reiche vereinigt worden.

Heinrich III., der Schwarze, war einer der mächtigsten Kaiser des Mittelalters. Sowohl die weltlichen als auch die geistlichen Vasallen, jetzt meist „Fürsten des Reiches“ genannt, leisteten ihm, wenn auch oft widerwillig, Gehorsam. Dabei war er ein eifriger Freund der Kirche, die er im Bunde mit den Mönchen von Cluny (Burgund) von vielfach eingerissenen Missbräuchen zu reinigen gedachte. Geistliche, die ihren Beruf vernachlässigten, wurden hart bestraft; selbst über die Päpste hielt der Kaiser Gericht. Auf einer Synode zu Sutri (in der Nähe von Rom) beendete er die Kirchenspaltung, die wegen dreier gleichzeitiger, von verschiedenen Parteien gewählter Päpste ausgebrochen war, durch Absetzung aller drei. Er setzte dann wiederholt Päpste nach seinem Willen ein, ohne sich um das Murren der Römer zu kümmern; denn er sah es als Gewissenspflicht an, die kirchlichen Zustände zu bessern, und die Geistlichkeit für ihre hohe Aufgabe, der Welt ein Vorbild zu sein, tüchtiger zu machen. Aber seine Strenge und seine Rücksichtslosigkeit erregten vielfach Hass und Groll, so dass er, als er, noch im besten Mannesalter stehend, sein Ende herannahen fühlte, sorgenvoll und finster in die Zukunft schauen musste; denn sein Sohn war erst sechs Jahre alt.

Heinrich IV. Gregor VII.

§ 22.

Während der Minderjährigkeit des jungen Heinrich IV. standen sich in Deutschland zwei Parteien gegenüber: 1) die kaiserliche, welche, geführt von Erzbischof Adalbert von Bremen, das hohe Ansehen

1056 bis
1106.

und die Macht der Krone zu erhalten suchte; 2) die fürstliche Partei, welche, unter Leitung des Erzbischofs Anno von Köln stehend, die königliche Macht möglichst zu beschränken strebte.

Es gelang dem Erzbischof Anno, den jungen Heinrich in Kaiserswerth am Rhein (nördlich von Köln) gefangen und damit auch die Regentschaft in die Hand zu nehmen. Von niederer Herkunft und rauh von Sitten, hat er das Herz des jungen Königs nicht gewinnen können; während sehr bald, als Heinrich selbständig wurde, Adalbert von Bremen Einfluss auf den König erlangte. Adalbert, aus einer sehr vornehmen Familie, von freundlichem, anmutigem Wesen, versuchte nie dem König gegenüber den Erzieher und Ermahner zu spielen. Er leitete den König geradezu zu Uebermut und Ungerechtigkeit gegen die Sachsen an, mit denen er selbst wegen der Grenzen seines erzbischöflichen Gebietes fortwährend in Fehde lag.

Im Sachsenlande in Goslar (am Harz) hielt Heinrich dauernd Hof, bedrückte das Volk und reizte es dadurch zu einem Aufstande, an welchem sich auch die sächsischen Fürsten beteiligten. Heinrich musste fliehen, fand aber bei den rheinischen Städten, namentlich Worms (südlich von Mainz), Schutz und Beistand.

1075. Es gelang ihm, die Sachsen bei Hohenburg (an der Unstrut) zu besiegen.

Aber jetzt trat ihm ein neuer Feind entgegen, der

1073-85. Papst Gregor VII. Gregor strebte mit bewunderungswürdiger Kraftanstrengung seinem Ziele zu: erstens, die Kirche von Missbräuchen, namentlich von der Simonie (Bestechung bei der Besetzung geistlicher Aemter) zu reinigen; dann aber, die Kirche und

namentlich den Papst mächtiger zu machen, als alle weltlichen Gewalten.

Die Hauptursache des Streites zwischen Kaiser § 23. und Papst lag in der Investitur (Einsetzung in das Amt) der Bischöfe. Bis zu dieser Zeit hatte der König, nachdem ihm von dem Domkapitel mehrere Kandidaten vorgestellt waren, den Bischof bezeichnet und investirt. Jetzt behauptete Gregor VII., nur das Oberhaupt der Kirche könne die Geistlichen, die Diener der Kirche, einsetzen. Der König gab das nicht zu, und, als der Papst dem König wegen seines Umganges mit Gebannten mit dem Banne drohte, kam der Streit zu offenem Ausbruch. Auf einer Synode einiger kaiserlich gesinnter Bischöfe in Worms liess 1076 Jan. Heinrich den Papst für abgesetzt erklären. Dafür wurde der König in den Bann gethan. Die deutschen Fürsten zwangen denselben auf einer Versammlung zu Tribur (südl. von Frankfurt), die Regierung nieder- 1076 Oct. zulegen, falls er sich nicht binnen Jahresfrist vom Bann lösen würde. Da entschloss sich Heinrich IV. rasch, nach Italien zu gehen. In Canossa, wohin 1077. der Papst sich geflüchtet, demüthigte sich der König, erlangte Absolution, aber gestand heuchlerischer Weise dem Papst die Entscheidung in seinem Streit mit den deutschen Fürsten zu. In Italien und in Deutschland hatte sich die Unzufriedenheit mit dem anspruchsvollen Papst unterdessen gesteigert, und als ein Teil der deutschen Fürsten mit des Papstes Genehmigung Rudolf von Schwaben zum Gegenkönig erwählte, fand Heinrich wieder mehr Anhänger. Rudolf fiel in der Schlacht an der Elster (r. Nebenfl. der Saale), 1080. Heinrich wurde aber wieder gebannt. Endlich vertrieb er Gregor VII. aus Rom und liess sich von

1084. dessen Gegenpapst, Clemens III., zum Kaiser krönen. So schien der im Unglück gereifte Fürst seine Feinde für immer besiegt zu haben; Gregor VII. war zu Salerno (Unteritalien) als Flüchtling gestorben. Aber der neue Papst, Urban II., reizte des Kaisers Sohn Konrad, der in Italien Reichsverweser war, gegen denselben zum Aufstand auf. Kaum war diese Empörung gedämpft, so erhob sich der jüngere Sohn Heinrich. Der Vater wurde gefangen genommen, und zur Abdankung gezwungen. Aus der Haft entfloh er nach Lüttich (Leodium an der Maas, westl. von Bonn), wo er, vom
1106. Bann des Papstes belastet, starb.

§ 24.

Heinrich V.

1106 bis
1125.

1122. Unter Heinrich V. wurde der Investitur-Streit beendet durch das Wormser Concordat, nach welchem in Deutschland der König den Bischof zuerst als Reichsfürsten mit der weltlichen Gewalt belehnen, dann der Papst ihn in das geistliche Amt einkleiden sollte; in Italien erfolgte die Investitur durch den Papst zuerst.

Die Verfassung in der fränkischen Zeit. Der König stand noch immer als oberster Richter und oberster Heerführer an der Spitze des Staates. Dagegen verwalteten und richteten nicht mehr von ihm ernannte Grafen in den einzelnen Gauen; sondern die grossen Vasallen, namentlich die Herzöge und Bischöfe, aber auch die kleineren Fürsten (Landgrafen, Markgrafen, Aebte) setzten in den Gauen ihrer Fürstentümer, unabhängig von dem Könige, ihre Richter und ihre anderen Beamten ein.

Die Vasallen waren auch dadurch unabhängiger vom Oberhaupte des Reiches geworden, dass allmählig

alle Lehn erblich geworden waren, d. h. die jedesmalige Belehnung durch den König eine blosse Form wurde und gewöhnlich der Sohn, ohne sich viel um die Gunst des Königs zu kümmern, des Vaters Lehn antrat.

Reichstage wurden in dieser Zeit wohl abgehalten, doch versammelten sich auf ihnen ausschliesslich die Fürsten.

Erst zu Ende der fränkischen Periode entstanden deutsche Städte. Sie unterschieden sich dadurch von den Dörfern und Burgen, dass sie eine besondere städtische Gerichtsbarkeit hatten. Die Stadt erhielt ihren Richter gewöhnlich von ihrem Herrn, dem Bischof, dem Herzog (Landstadt), oder dem Kaiser (Reichsstadt). Wenn auch die Städte zuweilen, wie zur Zeit Heinrich's IV., dem Könige Kriegshilfe leisteten gegen die Fürsten, so kamen sie diesen an Macht noch lange nicht gleich. Handel und Gewerbe, wodurch die Städte später mächtig wurden, waren damals noch unbedeutend, weil geprägtes Geld selten und daher der Handelsverkehr gering war.

IV. Periode: Bis zum Interregnum.

Beginn der Kreuzzüge.

§ 25.

Während der Herrschaft der arabischen Kalifen in Palästina waren die christlichen Pilger, welche zum heiligen Grabe wallfahrteten, weniger belästigt worden. Als aber die Seldschuken, muhamedanische Türken, Jerusalem einnahmen, hatten die Wallfahrer viel über Störung ihrer Andacht und sogar über grausame Miss-

1072.

handlungen zu klagen. Schon Gregor VII. hatte daher den Wunsch gehabt, das heilige Land den Ungläubigen zu entreissen, aber erst unter Urban II. kam der Plan zur Ausführung. Auf einer Kirchenversammlung zu 1095. Clermont (Clarus mons in der Auvergne), an welcher eine grosse Zahl von Laien Teil nahm, begeisterte Urban II. die Anwesenden durch die beredte Schilderung von den Leiden der Christen in Palästina so sehr, dass alle Versammelten verlangten, sofort von dem Papst zur Eroberung Jerusalems geführt zu werden. Ein ungeordneter Haufe unter Peter von Amiens und Walter Habenichts ging auch sofort ab, wurde aber teils schon auf dem Wege nach Konstantinopel, teils in Klein-Asien aufgerieben.

1096-99.

Der I. Kreuzzug.

Nachdem mehrere ordentliche Ritterheere gerüstet waren, welche hauptsächlich aus Franzosen und Italienern bestanden, stellte der Papst seinen Legaten an die Spitze des ganzen Unternehmens; allen Teilnehmern verhiess er Ablass, d. h. Vergebung aller Sünden. Als die Kreuzfahrer Nicäa, Edessa (am l. Ufer des Euphrat) und Antiochia (in Syrien) erobert hatten, wurden sie in letzterer Stadt hart belagert, bis sie durch das Wunder von der heiligen Lanze gerettet wurden.

15. Juli 1099. Endlich nach ungefähr drei Jahren der grössten Gefahren und Entbehrungen wurde Jerusalem erstürmt und ein christliches Lehnkönigtum errichtet. Gottfried von Lothringen, einer der wenigen deutschen Kreuzfahrer, wurde König von Jerusalem, jedoch mit dem Titel „Beschützer des heiligen Grabes“.

Lothar von Sachsen.

1125-37.

§ 26.

Die fränkischen Kaiser hatten vielfach mit den norddeutschen Sachsen gekämpft und sich um die Dänen und Slaven wenig gekümmert. Als jetzt Lothar, ein sächsischer Herzog, zum König gewählt wurde, liess er es sich besonders angelegen sein, die Slaven jenseit der Elbe, die Obotriten und Pommern zu unterwerfen und zu bekehren. Das Havelgebiet hatte sich noch immer selbständig erhalten, obgleich schon Heinrich I. Brandenburg erobert hatte. Jetzt entschied sich das Schicksal dieser Lande durch die Wirksamkeit Albrechts des Bären. Diesen hatte Lothar zum Markgrafen der Nordmark (Brandenburg) eingesetzt. Unter ihm begann die Eroberung und Christianisirung des Ostens, welche nach einigen Decennien mit der Besetzung Livlands und Preussens durch die Deutschen endigte.

1134.

Obleich Lothar von der fürstlichen und der mit ihr verbundenen päpstlichen Partei gewählt wurde, behauptete er doch, als er die Krone erlangt hatte, das königliche Ansehen mit Kraft, oft mit grosser Strenge. Herzog Friedrich von Schwaben aus dem Geschlecht der Staufer oder Hohenstaufen, der Schwiegersohn Heinrichs IV., hatte die Besitzungen des fränkischen Hauses geerbt, zugleich hatte er aber auch Reichsgüter an sich gebracht. (In Verbindung mit dem Herzog Heinrich dem Stolzen von Baiern aus dem Hause der Welfen leistete er Lothar Widerstand, indem er die Herausgabe der Reichsgüter verweigerte. Da gewann Lothar Heinrich den Stolzen dadurch, dass er ihm die Hand seiner Tochter und die Belehnung mit dem Herzogtum Sachsen zusicherte; und Friedrich musste sich demüthigen.

Nur gegen die Kirche zeigte sich Lothar nachgiebig. Er empfing die Kaiserkrone vom Papst, aber nahm die Mathildischen Güter (Reichsgut, das die Markgräfin Mathilde v. Tusciem dem Papste geschenkt hatte) vom römischen Stuhle zu Lehn. Daraus leiteten später die Päpste das Recht ab, den Kaiser als Vasallen der Kirche zu betrachten.

Das staufische Herrscherhaus.

Konrad III.

1137 bis
1254.

§ 27.

1137-52. Konrad III., der Bruder Friedrichs von Schwaben, aus dem Hause der Staufer, wurde, als Lothar kinderlos starb, zum König erwählt. Heinrich der Stolze aus dem Hause der Welfen, Herzog von Sachsen und Baiern, der nur grollend huldigte, und durch seine grosse Macht gefährlich zu sein schien, wurde des Herzogtums Sachsen beraubt. Daraus entstand ein Krieg zwischen den Familien der Staufer und Welfen, der erst nach dem Tode Heinrich's auf einem Reichstag zu Frankfurt a. M. beigelegt wurde. Heinrich des Stolzen Sohn, Heinrich der Löwe, erhielt Sachsen, Baiern wurde aber Heinrich Jasomirgott von Babenberg übergeben.

Unterdessen rüstete sich die abendländische Christenheit zu einem neuen Kreuzzuge.

1147-49.

Der II. Kreuzzug.

1146.

Die Muhamedaner hatten Edessa wieder eingenommen und der Abt Bernhard von Clairvaux (bei Troyes) begeisterte sowohl den König Ludwig VII. von Frankreich, als auch Konrad III. durch seine übertreibende Schilderung von den Gefahren der

Christen im heiligen Lande zur Annahme des Kreuzes. Wenn schon im Abendlande einige schlimme Folgen der Kreuzpredigten hervortraten, wie die entsetzlichen Judenverfolgungen in den grösseren Städten, so wurde die Schwärmerei für den Glaubenskampf in Palästina noch besonders dadurch gedämpft, dass die ~~P~~ ~~H~~ ~~a~~ ~~n~~ ~~i~~ ~~e~~ ~~n~~ ~~i~~ ~~e~~ ~~n~~ (die Christen im heiligen Lande), und selbst die für den Kampf mit den Ungläubigen gestifteten Ritterorden, Johanniter und Templer, sich in der Unterstützung der Kreuzfahrer lässig zeigten; ja von der Belagerung von Damascus musste Konrad deshalb absteigen, weil die einheimischen Christen und die Franzosen, von den Heiden bestochen, ihn verliessen.

Friedrich I. Barbarossa.

1152-90.

Friedrich I., ein Neffe Konrads, war ausge- § 28.
zeichnet durch ritterlichen Sinn, wie durch staatsmännischen Geist. Sein Ansehen liess eine Zeit lang den Parteienkampf verstummen. Er gab Baiern Heinrich dem Löwen, seinem Vetter, zurück.

Als Friedrich nach Italien zog, um sich zum Kaiser krönen zu lassen, wurde ihm auch hier von Fürsten und Städten gehuldigt. Er wurde in Rom vom Papst Hadrian IV. gekrönt, nachdem er diesem den Arnold 1155.
von Brescia, einen Ketzler, der die Kirche des weltlichen Besitzes entkleiden wollte, ausgeliefert hatte. Aber als er seine kaiserlichen Rechte gebrauchen und namentlich in den Städten kaiserliche Beamte (podesta) einsetzen wollte, erhob sich Widerstand. Die lombardischen Städte waren durch die Kreuzzüge, welche den Handel mit dem Orient gesichert hatten, so reich und mächtig geworden, dass sie ihre Räte und Richter

- ganz unabhängig vom Kaiser einsetzen. Sie griffen zu den Waffen, als Friedrich ihre alten Freiheiten verletzte. Es entspann sich daraus ein Krieg, in welchem der Papst Alexander III. auf die Seite der Städte trat. In mehreren Römerzügen demütigte der
1162. Kaiser die Lombarden, Mailand wurde sogar von Grund aus zerstört. Aber immer wieder erhoben sich die Gegner Barbarossas, und als einst Heinrich der Löwe, bis dahin des Kaisers Freund, sich auf ein altes Privileg der Sachsen stützend, nicht weiter nach Italien Heeresfolge leisten wollte, erlitt Friedrich eine
1176. furchtbare Niederlage bei Legnano (nordwestlich von Mailand). Friedrich sah ein, dass er durch den Kampf in Italien auch seine Stellung in Deutschland gefährdete und schloss zuerst mit Alexander III. zu
1177. Venedig, und dann auch mit den Städten zu
1183. Constanz Friede. Die Städte wählten fortan ihre Beamten selbst, aber diese durften ihre Amtsgewalt nicht eher gebrauchen, als bis sie der Kaiser investirt hatte.
- § 29. Nachdem Heinrich der Löwe den Kaiser in dem Kriege mit den lombardischen Städten verlassen, fanden die schon früher oft geführten Klagen seiner Mit-Fürsten über ihn wegen Landfriedensbruch und willkürlicher Vergrößerung seines Herzogtums bei Friedrich ein williges Ohr. Trotz mehrfacher Forderungen erschien Heinrich nicht vor Gericht; daher wurde er zu Verlust seiner Lehn und zur Reichsacht
1180. verurteilt. Baiern erhielt Otto von Wittelsbach, Sachsen wurde geteilt. Den östlichen Teil erhielt Bernhard von Ascanien, der Sohn Albrecht's des Bären, als Herzogtum; Westphalen, der westliche Teil, ward unter die Verwaltung des Erzbischofs

von Köln gestellt. Lübeck wurde Reichsstadt. Später hat sich Heinrich der Löwe vor dem Kaiser gedemüthigt, aber nicht seine Lehn, sondern nur sein Hausgut, Braunschweig, zurückerhalten. Eine wichtige Folge des Falles Heinrich's des Löwen war, dass die Dänen Pommern und Meklenburg unterwarfen und fast ungehindert darnach streben konnten, sich zu Herren des Baltischen Meeres zu machen.

Unter diesen Gefahren für das deutsche Reich im Norden verhandelte Kaiser Friedrich mit dem König Wilhelm II. von Neapel und Sicilien über die Heirat seines ältesten Sohnes Heinrich mit dessen Tante und Erbin Constantia, um Unteritalien an sein Haus zu bringen. Die Vermählung wurde in Mailand mit grosser Pracht gefeiert.

1186.

In Deutschland und Italien war der Friede hergestellt, Fürsten und Städte huldigten dem Kaiser, die Macht und die Würde der Kaiserkrone stand auf ihrem Höhepunkt. Ein grosses Fest in Mainz, wo 40,000 Ritter und Herren anwesend gewesen sein sollen, entfaltete den höchsten Glanz, den das Mittelalter gesehen hat. Kunst und Wissenschaft, auch die Literatur blühten von Neuem in Deutschland auf. Die Minnesänger. Walter von der Vogelweide.

Der III. Kreuzzug.

§ 30.

Der Sultan von Aegypten Saladin, ein durch Bildung und Edelmut hervorragender Herrscher, hatte Jerusalem den Christen wieder entrissen. Das war die Veranlassung zum III. Kreuzzuge, an welchem Friedrich Barbarossa, Richard Löwenherz von England und Philipp II. August von Frankreich Theil nahmen. Unglücklicher Weise kam der Kaiser

1187.

1189-92.

im Flusse Salef oder Kalykadnus (in Cilicien) um. Auch Friedrich, Barbarossa's Sohn, starb bald, und viele Deutsche kehrten nach Europa zurück. Ein neues Herr von deutschen Pilgern unter Leopold von Oesterreich traf dann bei Accon ein, welche Stadt von den vereinigten Engländern, Franzosen und Deutschen erobert wurde. Bald aber entzweiten sich die Christen unter einander, Richard Löwenherz beleidigte sowohl Philipp August als auch Leopold von Oesterreich, welche beide sich aus Palästina in die Heimat begaben. Darauf erwarb Richard durch Vertrag mit Saladin den Küstenstrich von Joppe bis Accon und den Zutritt zu den heiligen Orten.

1198. Einige Jahre später wurde der deutsche Ritterorden, der um diese Zeit in einer Versammlung deutscher Ritter und Fürsten gestiftet worden war, vom Papst bestätigt.

1190-97.

Heinrich VI.

Heinrich VI., Barbarossa's ältester Sohn, hatte noch ein Mal mit dem alten Heinrich d. L. zu kämpfen, zwang ihn aber zu einem Vertrage. Fast die ganze Zeit seiner Regierung hat Heinrich in Unteritalien zugebracht unter Kämpfen um das Erbe seiner Gemahlin Constantia. Dabei bediente er sich ebenso wie seine Gegner grausamer und hinterlistiger Mittel. Er starb in Sicilien, mit der Vorbereitung zu einem Kreuzzuge beschäftigt.

Während seiner Regierung war Richard Löwenherz auf dem Heimwege von Palästina durch Oesterreich ziehend, von Herzog Leopold von Oesterreich gefangen genommen, dann Kaiser Heinrich ausgeliefert

worden, der ihn gegen hohes Lösegeld in die Heimat entliess.

Philipp von Schwaben. Otto IV. § 31.

Da Heinrich VI. Sohn, Friedrich II., erst 3 Jahre alt war, so wählte die staufische Partei Philipp von Schwaben, Barbarossas jüngsten Sohn, zum Nachfolger. Die welfische Partei erhob Otto IV., Heinrich des Löwen Sohn, zum Könige. Innocens III., einer der grössten Päpste aller Zeiten, dem nichts mehr am Herzen lag, als die Erhöhung des Einflusses der Kirche und der Geistlichkeit auf alle weltlichen Gebiete, mischte sich in den Streit zu Gunsten Ottos ein. In ganz Deutschland hörte man wieder den Kampfruf: Hie Welf! Hie Waibling! Da wurde Philipp von Schwaben ermordet. Dadurch gewann die welfische Partei an Macht; allein sie entzweite sich bald mit Innocens III., weil Otto IV. Ansprüche auf ganz Italien erhob. Der Papst nahm sich jetzt eifriger seines Mündels Friedrichs II. an, Otto IV. wurde gebannt und der staufischen Partei, jetzt im Bunde mit Innocens III., gelang die feierliche Krönung Friedrichs II. zu Aachen. Otto IV. verlor alles Ansehen, besonders nachdem er im Bunde mit den Engländern von den Franzosen, die es mit dem Papst hielten, in der Schlacht bei Bouvines (Flandern) besiegt worden war.

1197 bis
1208.
1197 bis
1215.
1198 bis
1216.

1208.

1215.

IV. Kreuzzug. 1202-4.

Der griechische Kaiser Isaak, welcher von seinem Bruder Alexius vom Thron gestürzt war, suchte Hilfe bei Innocens III., welchem er eine Vereinigung der griechischen mit der römischen Kirche in Aussicht

stellte. Daher richtete sich ein Zug von Kreuzfahrern unter des Papstes Einfluss nach Constantinopel, wo das „lateinische Kaisertum“ mit Hintansetzung der bisherigen Regenten gegründet wurde, welche erst im Jahre 1261 zurückkehrten. Der neue Kaiser, Graf Balduin von Flandern, erkannte Innocens als Haupt der Kirche an. Viele Griechen ziehen in den Westen. In Paris ein griechisches Collegium.

§ 32.
1215-50.

Friedrich II. V. Kreuzzug.

Im Süden aufgewachsen, mehr Italiener als Deutscher, war Friedrich als 17jähriger Jüngling nach Deutschland gekommen; er hatte das rauhe Land nicht lieb gewonnen. Nur wenn es durchaus notwendig erschien, ging er in den Norden. In Italien bemühte sich Friedrich die Vorrechte der Stände, namentlich der Städte zu brechen, aber auch auf dem Lande seine von ihm allein abhängigen Beamten einzusetzen. Dabei hatte er stets das Beste seiner Unterthanen im Auge, er sorgte für Wohlstand und Bildung. Der Kirche entfremdet, war er ein Freund arabischer Wissenschaft und Poesie. Es hatten sich in Sicilien viele Araber, zum Teil als Kaufleute niedergelassen, andere dienten im Heer und im Cabinet des Kaisers. Sein Umgang mit den Heiden wurde von der Kirche als Ketzerei betrachtet.

1228-29.

V. Kreuzzug.

Friedrich hatte dem Papst Innocens III., seinem Vormund, einen Kreuzzug versprochen; aber lange zögerte er, das Versprechen zu erfüllen, und als er endlich in See stach, um nach Jerusalem zu gehen,

der Ostsee, ohne sonderlichen Anteil des Kaisers, ebensowenig hat Friedrich der Ansiedlung des deutschen Ordens im heidnischen Preussen viel Aufmerksamkeit geschenkt, obgleich der damalige Hochmeister Hermann von Salza eine sehr einflussreiche Stellung im Rat des Kaisers hatte.

1226.

Auch als die Mongolen, ein den Avaren verwandtes Volk, nach Unterjochung Russlands drohend an Deutschlands Grenzen standen, blieb Friedrich in Italien und begnügte sich damit, von hier aus Briefe an die Fürsten Europas abzufertigen, in denen er dieselben zum Schutz der abendländischen Kultur aufrief. Damals haben die Polen bei Liegnitz

1241.

unter ihrem Herzog Heinrich von Breslau, der in der Schlacht fiel, durch ihre Tapferkeit den Westen vor weiterem Vordringen der Mongolen geschützt.

1250-54

Konrad IV. kämpfte, wie sein Vater Friedrich II., mit Tapferkeit in Unteritalien, um dieses Land seinem Hause zu sichern, aber vergeblich. Denn nach seinem Tode belehnte der Papst den französischen Prinzen Karl von Anjou eigenmächtig mit Neapel und Sicilien, der, als Konrads junger Sohn,

1268. Konradin, sein Erbe einzunehmen auszog, diesen gefangen nahm und zu Neapel hinrichten liess.

1282. In Sicilien wurden die sich eindringenden Franzosen in der „sicilianischen Vesper“ ermordet.



§ 34. V. Periode: Bis zur Regierung Maximilians I.

Das Interregnum.

1254-73. Das Interregnum. Noch während der Regierung Konrad IV. wurde ein Gegenkönig, der Graf Wil-

helm von Holland, erhoben; dieser hatte aber eben-
sowenig Macht, wie die später nach seinem Tode 1256 1256.
gewählten Könige Richard von Cornwallis und
Alfons von Castilien. Das Rittertum, welches zu
Friedrich I. und noch zu Friedrich II. Zeit den an-
gesehensten Stand gebildet hatte, erinnerte sich seiner
ursprünglichen Aufgabe, den Armen und Bedrückten,
den Wittwen und Waisen zu helfen oder für den
Glauben zu kämpfen, gar nicht mehr, und war zur
furchtbarsten Landplage ausgeartet. Die Ritter waren
jetzt die Störer des Landfriedens, die Feinde der auf-
blühenden Handelsstädte, die Bedrücker ihrer Bauern
geworden. Das ganze Volk verlangte wieder nach
einem obersten Richter, nach einem starken Könige.

Könige aus verschiedenen Häusern.

1273 bis
1347.

Rudolf von Habsburg.

Die Fürsten wählten Rudolf von Habsburg, 1273-91.
Landgraf des Elsass zum Könige. Er war redlich be-
müht die Rechte des Königs wiederherzustellen, und
die Raubritter zu bekämpfen. Da seine Machtmittel
gering waren, suchte er seine Hausmacht zu ver-
grössern. Ottokar, König von Böhmen, hatte wäh-
rend des Interregnums Oesterreich, Steiermark
und Kärnthen an sich gerissen. Diese Länder nahm
ihm Rudolf durch die Schlacht auf dem Marchfelde 1278/
(bei Wien) wieder ab und erteilte sie seinen Söhnen
zu Lehn.

Nach Italien ist Rudolf nicht gekommen. Dem
Papst gegenüber, der sich immer mächtiger erhob,
zeigte er sich nachgiebig. In dieser Zeit erlangten
einige Fürsten, Kurfürsten genannt, das Recht, bei

der Königswahl, an welcher sich alle Fürsten beteiligten, ihre Stimme zuerst abzugeben.

§ 35. Adolf von Nassau. Albrecht I. Heinrich VII.
von Luxemburg.

Rudolf vermochte nicht die Königskrone auf seinen Sohn Albrecht zu vererben. Das Hans Habsburg war den Fürsten schon zu mächtig geworden, sie wählten jetzt einen König, von dem sie Unterordnung unter ihren Willen erwarteten, den Grafen Adolf von ~~1291-98.~~ Nassau. Kaum war dieser gekrönt, so suchte er seine Hausmacht zu vergrößern und er, der oberste Richter im Reich, brach den Landfrieden um Thüringen an sich zu reißen. Er hatte nämlich das Land vom Landgrafen Albrecht dem Unartigen gekauft, obgleich dieser noch Erben hatte.) Da setzte man Adolf ~~1298 bis 1308.~~ wieder ab und erwählte Albrecht I. von Oesterreich, den Sohn Rudolfs I., aber auch dieser strebte nach Erweiterung der Hausmacht (nicht nur in Thüringen, sondern auch in Schwaben, welches er seinem Neffen und Mündel Johann Parricida bei dessen Mündigkeit nicht auslieferte; er wurde von diesem ermordet. Beide Könige hatten sich nachgiebig gegen den Papst gezeigt, dessen Macht immer mehr die des Königs überragte. In alle weltlichen Händel griff der Papst ein, auch in Frankreich und England, in welchen Ländern das Volk entschieden Partei für die weltliche Gewalt nahm.) Da schien es, als sollte der ~~1308-13.~~ gewählte König Heinrich VII. von Luxemburg die alte kaiserliche Macht wieder herstellen. Obwohl von ursprünglich geringer Hausmacht, erwies er sich als kräftiger Regent, der die Widerstrebenden beugte. Durch Verheiratung seines Sohnes Johann mit einer

böhmischen Prinzessin erlangte er ohne Streit eine starke Hausmacht. Dann überschritt er die Alpen. Die Ghibellinische oder die kaiserliche Partei begrüßte ihn in Italien mit grossen Hoffnungen. Denn hier war die Unordnung noch viel grösser als in Deutschland. Dante. Heinrich gewann die Kaiserkrone, wenn auch unter vielen Anfeindungen der Guelfen, der päpstlichen Partei, starb aber bald darauf, gebannt von dem Papst Clemens V.

Die Päpste residirten damals in Avignon (Pro-¹³⁰⁹⁻⁷⁸ ~~1309-78~~ /
vence) und standen unter dem Einfluss Frankreichs.

Ludwig der Baier.

Nach dem Tode Heinrichs VII. wählte die luxemburgische Partei Ludwig von Baiern, die habsburgische Friedrich den Schönen von Oesterreich, ¹³¹³⁻⁴⁷ ~~1313-47~~ ¹³¹³⁻³⁰ ~~1313-30~~ den Sohn Albrechts I. Daraus entstand ein neuer Bürgerkrieg bis zur Schlacht bei Mühldorf (am Inn), 1322. in welcher Friedrich der Schöne von Ludwig gefangen genommen wurde. Jetzt mischte sich der Papst Johann XXII. ein, er suchte die Macht des siegenden Königs zu schwächen und gewann sogar einen Teil der deutschen Fürsten für den Plan, den französischen König Karl IV. auch zum Beherrscher Deutschlands zu erwählen. Alle Gegner des Papstes, also Ludwig der Baier mit seinen Anhängern, wurden mit den härtesten Kirchenstrafen, Bannfluch und Interdict (Verbot öffentlichen Gottesdienstes) verfolgt. Aber gerade diese Härte der Verfolgung erweckte Teilnahme für den König und Widerstand gegen den Papst. Sogar der zugleich mit den Dominicanern zu Friedrichs II. Zeit gegründete Mönchsorden der Franciscaner, welcher schon früher wegen der Lehre

- von der Armut der Geistlichen mit Johann XXII. in Streit geraten war, trat auf die Seite Ludwigs. Die Kurfürsten, denen sich auch die Städte anschlossen, erklärten feierlich auf dem Kurverein zu Rense (südl. von Koblenz), der Papst habe kein Recht, sich in die deutsche Königswahl einzumischen, der erwählte deutsche König dürfe alle kaiserlichen Rechte ausüben. Ludwig liess sich, ohne auf den Papst in Avignon zu achten, in Rom krönen und hätte den vollständigen Sieg davontragen können, wenn er nicht durch die unrechtmässige Ausdehnung seiner Hausmacht über Brandenburg, Tyrol und Holland die Fürsten verletzt hätte. Jetzt erhob die luxemburgische Partei Karl von Böhmen, Heinrichs VII. Enkel, zum Könige. Zu offenem Kampf kam es nicht; denn Ludwig starb bald darauf.

Die Schweizer Eidgenossenschaft.

- In dieser Zeit wurde der Bund dreier schweizer Bauergemeinden von Schwyz, Uri und Unterwalden befestigt durch den gemeinsamen Sieg über das Ritterheer Leopolds von Oesterreich, des Bruders Friedrichs des Schönen, bei Morgarten. Der Eidgenossenschaft der Urkantone schlossen sich im Laufe der Zeit die übrigen Kantone der Schweiz durch Verträge an.

Das Luxemburg-böhmische Herrscherhaus.

Karl IV. Wenzel. Ruprecht.

- 1347 bis 1437. § 37. Karl IV. von Böhmen fand einen Gegenkönig, Günther von Schwarzburg, durch Geld ab. Karl liebte es überhaupt, nicht durch Streit und Krieg,

vielmehr durch Geld und geschickte Unterhandlungen sein Ziel zu erreichen. Ihn beschäftigte besonders der Plan, die Streitigkeiten bei der Königswahl zu beseitigen. Nachdem er in Rom zum Kaiser gekrönt war, erliess er die Goldene Bulle: 7 Kurfürsten, 1356. die Erzbischöfe von Mainz, Cöln und Trier, ferner der Pfalzgraf bei Rhein, der Herzog von Sachsen, der Markgraf von Brandenburg, der König von Böhmen wählen den König. Des Papstes wird gar nicht Erwähnung gethan. Die Kurfürsten bilden einen Rat, der über die wichtigsten Angelegenheiten des Reiches mit dem Kaiser Beschlüsse fasst. Die Kurfürstentümer sind unteilbar.

Karl hat sich im Uebrigen wenig um das Reich gekümmert. Sein Erbland Böhmen verwaltete er mit grosser Umsicht, er gründete die Universität Prag, 1348. die erste im deutschen Reich. Er vergrösserte seine Hausmacht durch Erwerbung von Brandenburg, Lausitz, Schlesien u. a. Fürstentümern, hauptsächlich durch Kauf, denn Geld hatte dieser Fürst stets zur Verfügung. Leider erlangte er aber einen grossen Teil seines Reichtums durch Verschleuderung von kaiserlichen Rechten, namentlich in Italien und Burgund.

Unter Wenzel, Karls IV. Sohn, beginnt der gänzliche Verfall des Kaisertums, aber auch des Papsttums, dieser beiden Säulen des Mittelalters. Wenzel hat das Reich ganz vernachlässigt, er ist überhaupt träge, zuletzt auch dem Trunk ergeben. Er wird abgesetzt. An seine Stelle tritt Ruprecht von der Pfalz, der trotz eifrigen Bemühens doch nicht zu Ansehen gelangt. 1378 bis
1400.

Zur selben Zeit ist die Kirche gespalten. In Rom residirt Papst Urban VI., in Avignon Clemens VII. 1378. Schisma

§ 38. Bürgertum und Städtewesen.

Der Ritterstand verlor immer mehr an Ansehen, teils weil er sich durch Raub und Landfriedensbruch verhasst machte, teils weil es durch die Anwendung
 1346. des Schiesspulvers in den Schlachten (seit dem 1346 zwischen Franzosen und Engländern erfolgte Kampf bei Crecy) nicht auf die Tapferkeit des Einzelnen, sondern vielmehr auf die geschickte Leitung grösserer Massen ankam.

Die Städte, welche seit den Zeiten Heinrichs IV. an Reichtum und Einfluss auf die Geschehnisse des Reiches zunahmten, waren im 14. Jahrhundert auch die Pflegestätten der Wissenschaften, überhaupt des geistigen Lebens des Volkes geworden. Nicht mehr ausschliesslich die Geistlichkeit, sondern auch die Bürger der Städte arbeiteten an der Abfassung der geschichtlichen Werke, an der Leitung der Schulen, an der Belehrung des Volkes. In dem Zwiespalt des Papsttums hatte mit dem Oberhaupt der Kirche auch die Geistlichkeit überhaupt an Einfluss eingebüsst.

Den Landfrieden, welchen früher der Kaiser und die Fürsten zu bewahren gehabt hatten, suchten jetzt die Bürger der Städte von sich aus durch Bündnisse zu sichern. So entstanden der rheinische und der schwäbische Städtebund zur Zeit Ludwig des Baiern. Sie wollten die Handelsstrassen und die Waarenzüge auf denselben gegen die Raubritter schützen. Dagegen verbanden sich auch die Ritter z. B. im Bunde „mit dem Schwert“, „vom Einhorn“, „vom Löwen“ u. s. w., ebenso die Fürsten in besonderen Vereinigungen. Die schwäbischen Städte
 1388. erlagen den Rittern bei Döffingen (im selben Jahre auch der rheinische Bund bei Worms.)

(Wenzel verbot alle derartigen Verbindungen von Standesgenossen, er verkündete in Schwaben, Baiern, Franken und am Rhein 4 Landfrieden. Die verschiedenen Stände, d. h. Kurfürsten, Fürsten und Städte in diesen 4 Abteilungen, sollten sich unter einander verbinden, um gemeinsam den Landfrieden zu wahren.)

In den Städten selbst wurde oft der Friede gebrochen durch den Kampf des Rats mit den Zünften, welche letztere Anteil an der Regierung der Stadt verlangten.

In dieser Zeit der Verwirrung raffte eine furchtbare Seuche, der schwarze Tod, eine ungeheure Menge von Menschen hinweg. Es entstanden die Geissler-Gesellschaften, die Gott zu versöhnen meinten durch Geisseln ihres Leibes, die aber viel Unordnung anrichteten. 1346 ff.

Die Hansa.

§ 39.

Ursprünglich nannte man jede Verbindung von deutschen Kaufleuten im Auslande Hansa. Es gab z. B. in London, in Brügge (Flandern), in Nowgorod solche Hansen. In der Zeit Ludwig des Baiern verbanden sich alle einzelnen Hansen in den verschiedenen ausländischen Städten zu einer deutschen Hansa. Die norddeutschen Städte, namentlich die Seestädte traten in den Bund der Kaufleute ein und vergrösserten dadurch seine Macht und seinen Einfluss im Auslande. In Dänemark, Norwegen, Schweden und Russland vermittelten die Kaufleute der deutschen Hansa allen Waarenverkehr. Sie luden die fremden Waaren in ihre Schiffe und brachten sie an ihren Bestimmungsort, einerlei, ob derselbe in oder ausserhalb Deutsch-

- lands lag. Als der Dänenkönig Waldemar IV. den Einfluss der Hansa zu brechen trachtete, und die wichtige Hansastadt Wisby auf Gothland eroberte, traten die Abgesandten von ungefähr 80 Städten in
1367. Cöln zu einem Hansetag zusammen und kündigten König Waldemar Fehde an. Kaiser und Papst ächteten und banneten die Städte, aber das Ende des Kampfes
1370. war, dass die Dänen im Frieden von Stralsund zu dem Versprechen gezwungen wurden, keinen König zu wählen, der nicht die Privilegien der Hansa-Städte bestätigte.

In Livland gehörten Riga, Dorpat, Pernau und Reval zur Hansa. Damals war Dorpat eine grosse Handelsstadt, welche lange Zeit das Privilegium genoss, dass alle Waaren, welche aus Russland ausgeführt wurden, über Dorpat gehen und zuerst hier zum Verkauf ausgedoten werden mussten (Stapelrecht).

§ 40. Sigismund. Johann Hus.

- 1410-37. Sigismund, Wenzels Bruder, war durch seine Gemahlin auch König von Ungarn. Lebhaft von dem Wunsche erfüllt, das alte Ansehen des Kaisertums wiederherzustellen, die Uebelstände in Staat und Kirche abzuschaffen, besass er doch zur Durchführung seiner Reformpläne nicht Ausdauer und Arbeitskraft genug.

Zunächst fasste er die Kirche ins Auge. Die Kirchenspaltung sollte beseitigt werden. Auch eine in Prag ausgebrochene kirchliche Streitigkeit harrte der Erledigung. Der Professor Johann Hus hatte gegen den Ablass und andere Missbräuche der Kirche gepredigt, und u. A. gefordert, dass die Laien beim

Abendmahl nicht blos das Brod, sondern auch den Kelch empfangen sollten. Beide Angelegenheiten sollten vor ein allgemeines Concil gebracht werden, vor das Concil von Constanz oder Costnitz. 1414-18.

Die 3 von verschiedenen Parteien erwählten Päpste wurden abgesetzt und ein neuer gewählt: Martin V., der von allen Parteien anerkannt wurde. Hus wurde trotz des kaiserlichen Geleitsbriefes als Ketzter verbrannt.

Hussitenkriege. In Böhmen erhob sich das Volk gegen Sigismund, bis endlich nach vielen Kriegen auf dem Concil von Basel ein Vertrag mit den gemässigten Hussiten, den Calixtinern (von calix der Kelch), geschlossen wurde, nach welchem ihnen der Laienkelch und der Gottesdienst in der Landessprache zugestanden wurden. Sigismund wurde als König von Böhmen anerkannt. Die Taboriten, die fanatischen unter den Hussiten, welche nach Abschaffung des Königtums eine demokratische Staatsform einführen wollten, und unter ihrem Führer Ziska einmal ein Kreuzheer von 200,000 Mann, welches von 5 Kurfürsten und 100 anderen Fürsten geführt wurde, besiegt hatten, wurden doch endlich bezwungen. Auch sie erkannten Sigismund an. Indessen blieben noch immer ganze Heerhaufen übrig, die von einer Versöhnung nichts wissen wollten und die, Böhmen benachbarten, Länder bis zum Ausgang des Jahrhunderts arg belästigten. 1436.

Das Habsburgische Herrscherhaus.

Albrecht II. Friedrich III.

¹³⁷⁰
~~1487-19~~
§ 41.

Albrecht II., der Schwiegersohn Sigismunds, brachte Ungarn und Böhmen an das österreichi- 1437-39.

1439-93. sche Haus. Sein Vetter, Friedrich III. (IV.) von Steier, war ein träger, der Kirche ergebener Monarch. Die Böhmen und Ungarn fielen ab; erstere wählten den Hussiten Georg Podiebrad zu ihrem Könige; die Ungarn Matthias Corvinus, den Sohn des tapferen Türkenbezwingers Johannes Hunyades. Im Reich hatte Friedrich ebenfalls gar kein Ansehen. Das Fehdewesen nahm immer mehr überhand. Die Kirche, welche durch die Beschlüsse der Concilien zu Costnitz und Basel von Missbräuchen gereinigt werden sollte, blieb im alten Zustande. Denn so sehr sich auch einzelne Fürsten für eine Verbesserung der Zustände abmühten, alle Reformversuche scheiterten an der Lässigkeit des Kaisers und seiner Abhängigkeit vom Papste.

Unter den Trümmern des mittelalterlichen Wesens zeigten sich aber bereits Keime eines neuen Lebens.

c. 1440. In dieser Zeit erfand Johann Gutenberg den Bücherdruck. Schon vor ihm hatte man Holzschnitte, sowohl Bilder als Schriften; die beweglichen Lettern rühren von Gutenberg her. Peter Schöffer und Joh. Faust verbesserten den Druck durch Metall-Lettern.

1453. Die Eroberung Constantinopels durch die Türken bedrohte die Christenheit Europas mit fortwährenden Kriegen, zugleich aber brachten die vor den Türken fliehenden Griechen die Kenntnis des klassischen Altertums in den Westen (Humanismus).

Im Westen Deutschlands bildete sich aus dem französischen Herzogtum Burgund unter Herzog Karl dem Kühnen ein Reich aus, das bald die Niederlande mit den reichsten Handelsstädten umfasste. Als Karl der Kühne auch Lothringen, Elsass

und die Schweiz gewaltsam an sich zu bringen gedachte, schlossen die 3 Länder einen Bund. Die Schweizer schlugen Karl bei Granson (Neufchâtel) und Murten (Freiburg). Im Jahre darauf fiel Karl bei der Belagerung von Nancy (Lothringen).

1470.

~~1477.~~

Maximilian I.


§ 42.

Friedrich III. hatte seinen Sohn Maximilian mit Maria von Burgund, Karls des Kühnen Tochter, vermählt; die Niederlande kamen so nach dem Tode Karls des Kühnen an das Haus Oesterreich, während das eigentliche Herzogtum Burgund an Frankreich zurückfiel. Maximilian I. suchte den Besitz seiner Familie noch mehr zu erweitern durch Verheiratung seines Sohnes Philipp mit der Prinzessin Johanna der Wahnsinnigen von Spanien. Ueberhaupt hatte Maximilian hochfliegende, fast phantastische Pläne, um dem Hause Oesterreich eine Weltstellung zu verschaffen. Sogar daran hat er gedacht, selbst Papst zu werden. Allein es fehlten ihm die Mittel, so Grosses auszuführen. Persönlich war Maximilian wegen seiner Ritterlichkeit und wegen seines liebenswürdigen Wesens bei allen Ständen im Reiche sehr beliebt.

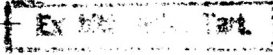
1493 bis
1519.

Es war ein Glück für das Reich, dass unter den Kurfürsten sich immer mehr die Ueberzeugung festsetzte, dass dem Reiche mehr als alles Andere ein oberstes Gericht not thue, welches die Landfriedensbrecher verurteilte und bestrafte. Auf Antrag der Kurfürsten setzte Maximilian ein Reichskammergericht ein, vor welches alle Landfriedensbrecher gezogen wurden. Weil das Reichsheer damals ganz unbedeutend und nicht im Stande war, die Urteile

des Reichskammergerichts zu vollziehen, so wurde das Reich in 10 Kreise getheilt. In jedem einzelnen Kreise wurden die Stände (Kurfürsten, Fürsten und Städte) verpflichtet, unter einem erwählten Kreishauptmann sich zu verbinden und gemeinschaftlich die Ausführung des Urteils des Reichskammergerichts zu übernehmen. Die Kreise wurden im Allgemeinen nach Stämmen gebildet. Sie heissen: Der österreichische, baierische, schwäbische, fränkische, oberrheinische, kurrheinische oder niederrheinische, burgundische, westphälische, obersächsische, niedersächsische. Böhmen, Schlesien, die Schweiz und Livland blieben ausserhalb der Kreisverfassung.



A n h a n g.



Livländische Geschichte.

Die erste deutsche Ansiedelung in Livland.

§ 1.

Nachdem durch Albrecht den Bären und Heinrich den Löwen die Slaven von der Elbe und Trave weiter nach Osten zurückgedrängt worden waren, fingen die deutschen Kaufleute an, regelmässige Handelsfahrten auf dem baltischen Meere zu machen; zuerst nur bis Wisby auf Gotland. Hier wurden russische gegen deutsche Waaren ausgetauscht; denn die Gotländer waren schon vor dem 12. Jahrhundert zu den Russen nach Nowgorod, Polozk und Smolensk, und wiederum die Russen nach Gotland gekommen. In der zweiten Hälfte des 12. Jahrhunderts handelten, von Gotland ausfahrend, zum ersten Mal Deutsche an der Mündung der Düna. Wahrscheinlich waren es Lübecker, wenigstens waren sie aus dieser Stadt ausgefahren. Denn Lübeck war der Hafen, aus welchem sowohl Sachsen als Westphalen den Weg nach Osten nahmen.

Nachdem unser Land den Deutschen einmal bekannt geworden war, machten dieselben häufiger Fahrten hierher, und endlich erschien auch ein Missionair, ein Augustiner-Mönch aus Segeberg (westl. v. Lübeck), Meinhard. Er schloss sich einem Zuge fahrender Händler an, die alljährlich im Frühling hinübergingen, den Sommer über die Düna entlang ihre Kaufbuden aufschlugen, um dann im Herbst wieder heimzureisen. Bei dem Livendorfe Uexküll baute Meinhard die 1184.

sondern auch durch Geschenke die Herzen der Liven zu gewinnen. Aber es ging mit der Bekehrung noch mühselig von statten. Zwar ernannte der Papst Meinhard zum Bischof und erteilte den Laien, welche sich in den Dienst der Kirche in Livland stellen wollten, Ablass; aber man war in Deutschland mit dem dritten Kreuzzug und den damit zusammenhängenden Ereignissen so sehr beschäftigt, dass sich immer noch wenig Livlandsfahrer fanden. Nach Meinhards Tode

1195-98. schickte der Erzbischof von Bremen den Abt Bertold als Bischof nach Livland. Dieser fiel aber bald im Kampfe mit den Liven an der Stelle, wo später Riga erbaut worden ist. Seine Ritter schlugen die Heiden in die Flucht.

1199 bis
1229.

Bischof Albert I.

§ 2.

Weder Meinhard noch Bertold hatten vermocht, die schwache christliche Kolonie an der Düna dauernd zu befestigen. Da wurde der Bremische Domherr Albert zum Bischof von Livland erhoben, und dieser ist es, welcher als der eigentliche Begründer des livländischen Staates zu betrachten ist. Von der Gunst der mächtigen Könige Knut von Dänemark und Philipp von Deutschland gefördert, geleitete

1200. Albert im Frühjahr d. J. 1200 zum ersten Mal ein grosses Pilgerheer auf 23 Schiffen an den Strand der Düna. Er brach den Widerstand, welchen die Düna-Liven seiner Landung entgegensezten. Dann gründete er nicht weit von der Mündung der Düna die Stadt

1201. Riga, welche rasch emporblühte. Zum Schutze der Christen und zum steten Kampf gegen die heidnischen Liven, Kuren, Letten und Esten stiftete Albert den

1202. Orden des Ritterdienstes Christi (fratres militiae

Christi), später gewöhnlich „Schwertbrüder-Orden“ genannt, der in ähnlicher Weise, wie die im heiligen Lande gestifteten Ritterorden, zugleich ein Mönchsorden war und unter der Oberhoheit des Bischofs stand.

Fast jedes Jahr fuhr Albert nach Deutschland, durchzog Städte und Flecken, und suchte Pilgrime für das nächste Jahr. Dabei wurde er eifrig unterstützt vom Papst Innocens III. (§ 31), welcher allen Livlandsfahrern denselben Ablass verhiess wie den nach Palästina ziehenden Kreuzfahrern. Bereits 1206 1206. galt das Land zwischen Düna und Aa für unterworfen.

Bald begann auch der Kampf mit den Esten, welchen bisweilen die benachbarten Russen Hilfe leisteten. Hier im Estenlande suchten sich aber auch die Dänen festzusetzen. Ihr König Waldemar II. gründete das Schloss Reval*). In dem zwischen den Dänen und Deutschen ausbrechenden Streit behaupteten letztere Estland. 1219. 1227.

Bischof Albert hatte so in Alt-Livland die Macht der Deutschen begründet und sie gegen die Angriffe der Nachbarn und der Dänen behauptet. Er erlangte vom Kaiser Friedrich II. die Würde eines deutschen Reichsfürsten.

Kämpfe mit den Nachbarn.

§ 3.

Der livländische Orden suchte, um seine Kraft zu erhöhen, eine Verbindung mit dem in Preussen seit 1226 angesiedelten deutschen Orden (§ 33). Nach Ueberwindung vieler Schwierigkeiten, welche namentlich die Dänen bereiteten, wurde endlich, als der livländische Orden durch die gegen die Litauer erlittene Niederlage bei Saule (bei Bauske) an den 1236.

*) Von einer Stadt Reval ist erst 10 Jahre später die Rede.

Rand des Unterganges gebracht worden war, vom
 1237. Papst Gregor IX. die Zusage zur Vereinigung des livländischen mit dem deutschen Orden erlangt.

Leider hatte aber der Papst, der sich als der Landesherr Livlands betrachtete, Nord-Estland mit Reval den Dänen zurückgegeben, und es blieb dem Orden nichts übrig, als diese Verfügung im Vertrag
 1238. von Stenby (Seeland) anzuerkennen.

Die staatliche Einteilung des Landes bildete jetzt folgende Gruppen: 1) die Bistümer: Riga, Oesel, Dorpat, Kurland, Semgallen, Reval (dänisch); 2) die Stadt Riga; 3) das Ordensland; 4) das dänische Nord-Estland.

Während die Ureinwohner den Deutschen noch häufig durch Aufstände Gefahr bereiteten, hatte der Orden zugleich mit fast allen Nachbarn zu kämpfen. Die gefährlichsten unter ihnen waren die Litauer. Die Russen wurden durch die Herrschaft der Mongolen (§ 33) verhindert, ihre ganze Macht der Eroberung des livländischen Staates zu widmen. Allein auch sie belästigten die Livländer oft durch feindliche Einfälle.

1260. Bedeutungsvoll war die Schlacht bei Durben (zw. Hasenpoth und Libau). Die Litauer hatten sich mit den Semgallen und einem Teil der Kuren verbunden und schlugen die Deutschen und Dänen in der genannten Schlacht. Die Esten, die auf Seite der Ritter standen, verliessen das Heer, die Kuren, die gleichfalls nur unwillig den Deutschen folgten, gingen sogar zum Feinde über. Der Landmeister Burchard von Hornhusen fiel mit 150 Rittern. Ganz Kurland fiel ab und wurde erst nach vielem Blutvergiessen
 1267. einige Jahre später wieder erobert.

Innerer Zwist.

§ 4.

Der Kampf mit den äusseren Feinden wurde durch inneren Streit erschwert. Der Orden und die Bischöfe lagen oft miteinander in offenem Krieg, weil jede Partei die unbedingte Oberherrschaft über die andere erstrebte. Die Stadt Riga, welche einen Staat für sich zu bilden trachtete, hatte oft Gelegenheit, mit Truppen oder Geld der einen oder anderen Partei zum Siege zu verhelfen. Dafür liess sie sich von dem jedesmaligen Sieger ihre Privilegien bestätigen und erweitern. Bisweilen war die Stadt aber auch argen Misshandlungen besonders seitens des Ordens ausgesetzt.

Das Bistum Riga wurde im Jahre 1255 zu einem **1255.** Erzbistum erhoben. Der erste Erzbischof hiess Albert Suerbeer; ihm wurden nicht nur die livländischen, sondern auch die preussischen Bistümer untergeordnet.

Unter dem Ordensmeister Bruno. und dem Erzbischof Johann III. steigerte sich die alte Feindschaft zwischen den beiden Gewalten zum wildesten Bürgerkrieg. Die Rigischen Bürger, welche vom siegenden Orden auf alle Weise gekränkt und bedrückt wurden, überfielen die Ordensburg in Riga, St. Jürgensburg genannt, und zerstörten sie, ebenso **1297.** die Ordenskapelle; an 60 Ordensbrüder wurden getötet. Im weiteren Verlauf des Krieges lieferten die Rigischen, mit dem Erzbischof und den Litauern verbunden, dem Orden so manche blutige Schlacht. Der Erzbischof Johann wurde mit seinen Domherren gefangen genommen und nach Fellin gebracht. Da mischte sich der Papst Bonifacius VIII. zu Gunsten Johanns III. ein. Der Orden sah sich genötigt, den

Erzbischof aus der Gefangenschaft zu entlassen. Die Rigischen aber liessen von ihrer Verbindung mit den Litauern nicht, auch nicht, als die übrigen Stände des Landes, der Orden, die Prälaten und die dänischen Vasallen in Estland ein Schutz- und Trutzbündnis
 1304. wider alle auswärtigen Feinde schlossen im Jahre 1304.

§ 5. **Sieg des Ordens in Livland und Beginn seines Verfalls in Preussen.**

Der Bürgerkrieg brach mit erneuter Heftigkeit aus, als der Orden das Kloster Dünamünde von dem dortigen Abte kaufte. Denn der Hafen von Dünamünde beherrschte den Ausfluss der Düna und war daher sehr wichtig für den Handel der Rigischen Bürger. Diese suchten nun den Orden aus dem Besitz des Klosters zu vertreiben und verbanden sich wieder mit den
 1329. Litauern, welche unter ihrem Grossfürsten Gedimin das Ordensgebiet furchtbar verheerten. Dafür strafte
 1330. der Ordensmeister Eberhard von Monheim die Stadt. Er zwang sie durch eine lange Belagerung zur Uebergabe und zur Anerkennung seiner Oberhoheit. Nicht lange nachher erweiterte der Orden seine Macht
 1347. durch den Kauf Estlands, welches die Dänen, als ein grosser Estenaufstand ausbrach, nicht zu behaupten vermochten.

Aber zum vollständigen Siege gelangte der Orden nicht. Die Erzbischöfe suchten die Oberhoheit über die Stadt wiederzugewinnen. Sie erwirkten von Kaiser und Papst Befehle gegen den Orden, ohne dass dieser sich fügte. Endlich kam ein Vertrag zwischen dem
 1366. Orden und dem Erzbischof in Danzig zu Stande. Der Ordensmeister entsagte der Oberhoheit über Riga zu

Gunsten des Erzbischofs, welcher ausdrücklich erklärte, dass von der früheren Unterordnung des Ordensmeisters unter seine Oberhoheit fortan nicht die Rede sein sollte. Auch der Danziger Vertrag versöhnte die Parteien nicht auf die Dauer.

Neue Gefahren erwuchsen dem deutschen Orden in Preussen und Livland 1) aus der Vereinigung Polens mit Litauen durch die Erhebung Jagellos zum Könige der vereinigten Reiche und 2) durch die Niederlage der Ordensritter, welche sie bei Tannenberg in Preussen durch die Polen erlitten. Im Frieden von Thorn (an der Weichsel) musste der Orden dem Könige von Polen eine bedeutende Entschädigungszahlung versprechen; die Aufbringung dieser Summe nötigte den Orden, zu manchen verzweifelten Mitteln zu greifen. Die reichen Städte in Preussen wurden so bedrückt, dass sie mit dem Orden in Streit gerieten, und dass dadurch das Land in inneren Zwist und in eine noch unglücklichere Lage gebracht wurde.

Sylvester Stodewescher und Berend von der Borg.

Durch den Danziger Frieden war der offene Bürgerkrieg zwar beendet worden, aber die Klagen der beiden Parteien über einander hörten nicht auf. Besonders verübten die Ordensritter häufig arge Gewaltthaten gegen die Anhänger des Erzbischofs. Unter dem Erzbischof Sylvester Stodewescher brach der Krieg von Neuem los. Sylvester war Mitglied des Ordens und man hoffte daher, er werde in Frieden mit dem Ordensmeister regieren. In festlicher Weise wurde er in der Stadt Riga empfangen. Aber der treulose Charakter dieses Kirchenfürsten zeigte sich

sehr bald. Ohne der Stadt Riga davon Mitteilung zu machen, verhandelte er mit dem Ordensmeister Johann
 1452. von Mengden und, als auf dem Landtag zu Kirchholm der Stadt angekündigt wurde, dass von nun an Orden und Erzbischof sich in die Oberhoheit über Riga teilen würden, blieb den städtischen Vertretern nichts anderes übrig, als beiden Herren zu huldigen.

Aber der gegen die Stadt gerichtete Kirchholmer Vertrag führte zu Zwistigkeiten zwischen den beiden Fürsten. Es gelang Sylvester die Stadt für sich zu gewinnen und die Kirchholmer Urkunde von Mengden ausgeliefert zu erhalten. Gleich darauf brach in den Strassen der Stadt der Kampf von Neuem aus. Auf Seiten des gewappneten Erzbischofs kämpften die Bürger, und wieder verhandelte Sylvester heimlich mit dem Ordensmeister und erneuerte den Kirchholmer
 1454. Vertrag. Der neue Ordensmeister Berend von der
 1471-83. Borg verstand es, den Erzbischof aus der Herrschaft über die Stadt zu verdrängen und die Bürger für seine alleinige Oberhoheit zu gewinnen. Dafür bannte Sylvester den Orden und die Stadt. Der Papst hob aber den Bann auf. Sylvester, der sich mit auswärtigen Mächten in Verbindung gesetzt hatte, wurde
 1479. in Kokenhusen gefangen genommen und der Neffe des Ordensmeisters, Simon von der Borg, verwaltete das erzbischöfliche Amt. Da wandte sich der Papst wieder auf die Seite des Erzbischofs und that den Orden in den Bann. Sylvester wurde befreit, starb aber gleich darauf.

1480. Die Befreiung Russlands vom Mongolenjoch durch den Grossfürsten Joann III., und die Einfälle der Russen stürzten das Land in noch grössere Ver-

wirung. Borg, der sich durch sein herrisches Wesen bei allen Ständen verhasst gemacht und sich zugleich schwach in der Verteidigung des Landes erwies, 1483. wurde' abgesetzt. Ordnung und Macht gewann Livland /erst wieder durch den Ordensmeister Wolter von Plettenberg.



Zeittafel.

I. Von dem Auftreten der Deutschen in der Geschichte bis zum Untergang des weströmischen Reiches.

- 9 n. Chr. Hermanns Sieg im Teutoburger Walde.
325. Das Concil zu Nicäa.
363. Kaiser Julians Tod.
375. Anfang der Völkerwanderung.
378. Die Schlacht bei Adrianopel.
395. Theodosius' des Grossen Tod.
402. Die Schlacht bei Pollentia.
410. Alarich erobert Rom.
419. Wallia, König der Westgoten.
429. Geiserich, König der Vandalen.
451. Attila auf den catalaunischen Gefilden besiegt.
476. Odovacar macht dem weströmischen Reich ein Ende.

II. Bis zum Vertrage von Verdun.

486. Chlodovech siegt bei Soissons.
496. Chlodovech siegt bei Zülpich.
507. Chlodovech siegt bei Vouglé.
511. Chlodovechs Tod.
526. Theoderich des Grossen Tod.
555. Gründung des Exarchats in Ravenna.
568. Alboin, König der Langobarden.
604. Gregor des Grossen Tod.
622. Die Hedschra.
687. Pippin von Heristal.
711. Tarik siegt bei Xeres.
732. Karl Martel siegt zwischen Tours und Poitiers.
751—768. Pippin der Kurze.

768—814. Karl der Grosse.

774. Karl wird König der Langobarden.

778. Karl in Spanien.

796. Karl unterwirft die Avaren.

800. Karl wird römischer Kaiser.

804. Ende des Sachsenkrieges.

814—840. Ludwig der Fromme.

843. Der Teilungsvertrag zu Verdun.**III. Bis zum Beginn der Kreuzzüge.****843—911.** Die Karolinger in Deutschland.

843—876. Ludwig der Deutsche.

876—887. Karl der Dicke.

887—899. Arnolf von Kärnthen.

899—911. Ludwig das Kind.

911—919. Konrad I. von Franken.**919—1024.** Das Sächsische Herrscherhaus.

919—936. Heinrich I.

933. Heinrich siegt bei Merseburg.

936—973. Otto I., der Grosse.

951. Otto I. wird König von Italien.

955. Otto I. siegt bei Augsburg.

962. Otto I. begründet das heilige römische Reich Deutscher Nation.

973—983. Otto II.

983—1002. Otto III.

1002—24. Heinrich II.

1024—1125. Das fränkische oder salische Herrscherhaus.

1024—39. Konrad II.

1039—56. Heinrich III.

1056—1106. Heinrich IV.

1073—85. Gregor VII.

1077. Heinrich IV. demütigt sich in Canossa.

1080. Rudolf von Schwaben fällt in der Schlacht an der Elster.

1084. Heinrich IV. zum Kaiser gekrönt.

1106—25. Heinrich V.

1122. Das Wormser Concordat.

IV. Bis zum Interregnum.

1095. Die Kirchenversammlung zu Clermont.

1096—99. Der I. Kreuzzug.

1125—37. Lothar von Sachsen.

1137—1254. Das staufische Herrscherhaus.

1147—49. Der II. Kreuzzug.

1152—90. Friedrich I. Barbarossa.

1155. Friedrich I. zum Kaiser gekrönt.

1162. Mailand zerstört.

1176. Friedrichs I. Niederlage bei Legnano.

1177. Der Friede von Venedig.

1180. Heinrich der Löwe gestürzt.

1183. Der Vertrag zu Constanz.

1184. Meinhard erbaut die Kirche zu Uexküll.

1189—92. Der III. Kreuzzug.

1190—97. Heinrich VI.

1195—98. Bertold, Bischof von Livland.

1197—1208. Philipp von Schwaben.

1197—1215. Otto IV.

1199—1216. Papst Innocens IV. *III*

1199—1229. Albert I., Bischof von Livland.

1201. Die Gründung Rigas.

1202. Die Stiftung des Schwertbrüder-Ordens.

1202—1204. Der IV. Kreuzzug.

1215—50. Friedrich II.

1219. Die Gründung des Revaler Schlosses.

1226. Der Deutsche Orden in Preussen.

1227. Estland von den Deutschen besetzt.

1228—29. Der V. Kreuzzug.

1237. Die Vereinigung des livländischen mit dem Deutschen Orden.

1241. Die Mongolenschlacht bei Liegnitz.

1250—54. Konrad IV.

1255. Albert Suerbeer, erster Erzbischof von Livland und Preussen.

1260. Die Schlacht bei Durben.

1268. Untergang der Staufer in Italien.

1282. Die Sicilianische Vesper.

V. Bis zur Regierung Maximilians I.

- 1254—73.** Das Interregnum.
- 1273—1347.** Könige aus verschiedenen Häusern.
 1273—91. Rudolf von Habsburg.
 1278. Die Schlacht auf dem Marchfelde.
 1291—98. Adolf von Nassau.
 1297. Ausbruch des Bürgerkrieges in Livland.
 1298—1308. Albrecht I.
 1308—13. Heinrich VII.
 1309—78. Die Päpste in Avignon.
 1313—47. Ludwig der Baier.
 1313—30. Friedrich von Oesterreich.
- 1315.** Die Schlacht bei Morgarten.
- 1330.** Eberhard von Monheim erobert Riga.
 1338. Der Kurverein zu Rense.
 1346. Gebrauch des Schiesspulvers.
 1347. Der Deutsche Orden erwirbt Estland.
- 1347—1437.** Das Luxemburg-böhmische Herrscherhaus.
 1347—78. Karl IV.
 1348. Die Universität Prag gegründet.
- 1356.** Die Goldene Bulle.
- 1370.** Der Friede von Stralsund.
 1378—1400. Wenzel.
- 1386.** Jagello vereinigt Litauen und Polen.
 1400—10. Ruprecht von der Pfalz.
 1410. Die Schlacht bei Tannenberg.
 1410—37. Sigismund.
- 1411.** Der erste Friede von Thorn.
- 1414—18.** Das Concil von Constanz.
- 1437—1740.** Das Habsburgische Herrscherhaus.
 1437—39. Albrecht II.
 1439—93. Friedrich III. (IV.)
- 1440.** Die Erfindung des Buchdrucks.
 1452. Der Kirchholmer Vertrag.
- 1453.** Die Eroberung Constantinopels durch die Türken.
 1476. Die Schlachten bei Granson und Murten.
 1477. Karl der Kühne fällt bei Nancy.
- 1480.** Russland vom Mongolenjoch befreit.
 1493—1519. Maximilian I.

